17. Jahrgang.
Nr. 777.

5. Januar 1934.
18. Téwés 5694.

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

Der Zürcher Kirchenrat gegen Judenhass.

Zürich. Wie erinnerlich, hat Altrektor Prof. Dr. Ludwig *Köhler* an der Sitzung der Kirchensynode des Kantons Zürich vom 22. November ausführlich eine Interpellation begründet und in dieser ein «eindringliches und deutliches Wort gegen jede Erscheinung von Judenverachtung und -hass» verlangt. Dieser Anregung ist nun der Kirchenrat des Kantons Zürich entgegengekommen, indem er unmittelbar nach Weihnachten, am 26. Dez. 1933, einen vom Präsidenten des Kirchenrates, Herrn Pfarrer J. R. *Hauri,* und dem Sekretär, Pfarrer W. *Staub,* unterzeichneten *Aufruf an das reformierte Zürchervolk* erliess, in welchem es u. a. heisst:

Liebe Glaubensgenossen!

Weihnacht liegt hinter uns; aber noch klingt in unseren Herzen die Frohbotschaft nach: «Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen». Freilich, gerade in diesen festlichen Tagen ist es uns auch besonders schmerzlich zum Bewusstsein gekommen, dass das Verheissungswort seine Erfüllung unter uns noch keineswegs gefunden hat. Noch ist viel Unfriede ausserhalb unserer Grenzen und drinnen in unserem Land und Volk. Das muss uns antreiben, von Herzensgrund immer neu darum zu bitten und unsere ganze Kraft daran zu setzen, dass die Weihnachtsbotschaft vom Gottesfrieden auf Erden unter uns Wirklichkeit werde allen Widerständen zum Trotz.

Darum können wir es auch nicht ruhig hinnehmen, dass zu all den Scheidewänden, welche sonst schon die Menschen trennen, in unseren Tagen noch neue aufgerichtet werden: *die Rassenunterschiede,* die in gefährlicher und verhängnisvoller Weise überbetont werden. Unter dem Einfluss von Vorgängen, die sich unter wesentlich anderen Voraussetzungen in unserem Nachbarreich abgespielt haben, ist auch im Schweizerland und in unserem Zürchervolk eine *judenfeindliche Bewegung* entstanden. Durch Verbreitung von antisemitischen Schriften, wie die *längst als Fälschung erwiesenen «Protokolle der Weisen von Zion»,* u. durch eine bedauerliche Hetze in judenfeindlichen Versammlungen und Blättern will man unser Volk gegen die Juden mobil machen und den giftigen Samen der Zwietracht gegen eine kleine Minderheit in unserem Volke aussäen.

Der Kirchenrat des Kantons Zürich fühlt sich im Blick auf solche Versuche im Gewissen gedrungen, gegen alle derartigen Bestrebungen *im Namen des Evangeliums Verwahrung einzulegen.* Wir bestreiten nicht, dass Juden, namentlich solche, die dem Glauben ihrer Väter den Rücken kehrten, dazu beigetragen haben, eine judenfeindliche Stimmung in gewissen Volkskreisen zu fördern.

Um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen aber müssen wir *Protest* erheben gegen die ungerechten und lieblosen Verallgemeinerungen und Uebertreibungen, mit denen man kurzerhand «die Juden» verantwortlich machen will für alle Krankheitserscheinungen an unserem Volkskörper.

Abbildung aus dem «Codex Sinaiticus», dem ältesten griech. Bibelmanuskript der Welt, das soeben von der englischen Regierung für rund 2 Millionen schw. Fr. angekauft worden ist. Obenstehende Abbildung enthält einen Teil des 18. Psalms von König David. (Siehe den Artikel auf S. 2.)

Weder die Zahl noch die wirtschaftliche Stellung, noch auch der geistige Einfluss der Juden in der Schweiz ist derart, dass man von einer drohenden Verjudung unseres Volkes sprechen und daraus den Vorwand für einen Feldzug des Hasses und der Verleumdung ableiten dürfte gegenüber Menschen, die zum grossen Teil unsere Mitbürger sind, die alle ihre Bürgerpflicht ebenso treu und loyal erfüllen wie andere Schweizer und die uns Christen in der Ehrfurcht und Pietät gegen die Eltern und in der Fürsorge für ihre Armen, ihre Alten und Kranken gelegentlich sogar beschämen.

Um der Liebe Christi willen, die alle Rassenunterschiede überwindet und uns lehrt, uns als Kinder des einen

Vaters zu betrachten, bitten wir unser reformiertes Volk, es möge sein Herz allen Gefühlen des *Rassen- und Religionshasses verschliessen und Gerechtigkeit* üben auch dem Volke gegenüber, das, als die Zeit erfüllt war, der Welt den Erlöser geschenkt hat.»

Der Codex Sinaiticus im Londoner Britischen Museum.

Die englische Regierung hat von der russischen Regierung den *Codex Sinaiticus*, die *älteste*, aus dem 4. Jahrhundert stammende *Bibel-Handschrift* zum Preise von 100 000 Pfund (rund 2 Millionen Franken) erworben und sie dieser Tage dem Britischen Museum einverleibt. Das in unscheinbares braunes Packpapier eingeschlagene wertvolle Manuskript war auf dem Luftweg über Berlin nach London gebracht worden und seitdem ständig von Detektiven bewacht. Diese Detektive wohnten auch der Uebergabe des Manuskriptes bei, die auf der Treppe des Britischen Museums stattfand, wozu sich eine Menge Neugieriger eingefunden hatte. Die Bibel wird nunmehr öffentlich unter einem Glaskasten im Britischen Museum ausgestellt werden.

Der Erwerb der ältesten und kostbarsten Bibelhandschrift des berühmten Codex Sinaiticus für das Britische Museum hat in der ganzen wissenschaftlich interessierten Welt das grösste Aufsehen erregt. Der Preis von 100 000 Pfund gilt für «billig», obwohl es der höchste Preis ist, der bisher jemals für eine Handschrift oder ein Buch erlegt wurde.

Keine Originalhandschrift von irgendeinem Buch des Alten oder Neuen Testaments ist bekannt. Die 2000 griechischen Manuskripte, die aus dem Altertum erhalten sind, bilden nur einen kleinen Rest der zahllosen Abschriften, die von der Heiligen Schrift während anderthalb Jahrtausenden hergestellt wurden.

Der Entdecker des *Codex Sinaiticus* ist der sächsische Bibelforscher Konstantin *Tischendorf*, der ihn, wie er selbst erzählt, im St. Katharinakloster auf dem Berge Sinai unter den merkwürdigsten Umständen fand. Als er das erstemal, im Mai 1844, in dieses Kloster kam, entdeckte er unter Abfallpapier, das verheizt werden sollte, dreiundvierzig Pergamentblätter mit Texten aus dem Alten Testament, die offenbar aus sehr früher Zeit stammten. Er durfte diese Blätter behalten. Sie befinden sich heute noch in der Universitätsbibliothek Leipzig.

Seine Fragen nach weitern Blättern der gleichen Art machten aber die Mönche so misstrauisch, dass sie jede weitere Auskunft verweigerten und er seine Forschungen nach alten Bibelmanuskripten abbrechen musste. Vergeblich blieb auch eine zweite Reise, 1853.

Erst die Intervention des Zaren Alexander II. von Russland, des Protektors der griechischen Kirche, verschaffte ihm die Möglichkeit weiterer Arbeiten in dem Katharinenkloster (Februar 1859). Am letzten Abend seines Besuches kam er mit dem Wirtschafter des Klosters in ein Gespräch und zeigte ihm ein Exemplar der von ihm herausgegebenen Septuaginta. Da bemerkte der Wirtschafter, dass er ein ähnliches Exemplar der Heiligen Schrift habe und brachte es ihm: In einer Serviette eingehüllt, eine Masse loser Pergamentblätter. Ein Blick zeigte dem erstaunten Gelehrten, dass er das lange gesuchte Manuskript vor sich hatte. Da er es im Kloster nicht bearbeiten konnte, wandte er sich wieder an den Zaren, dem die Mönche diese kostbaren Blätter, den Codex Sinaiticus, für ein Geschenk im Werte von 9000 Rubel überliessen. So kam das Manuskript in die Kaiserliche Bibliothek nach Petersburg.

Die Blätter, von feinem Pergament, messen 15×13½ Zoll. Der Text ist, mit Ausnahme der Bücher des Alten Testaments, auf jeder Seite in vier Spalten angeordnet. Wie alle alten Manuskripte hat auch dieses, dessen Ursprung ins vierte Jahrhundert verlegt wird, keine Ornamente. Seine ausserordentliche Schönheit liegt in der wundervollen Schrift. Vier Schreiber müssen am Werk gewesen sein. Das Neue Testament aber ist von einem einzigen geschrieben worden. Der *Codex Sinaiticus* enthält das komplette Neue Testament mit den Briefen von Barnabas und einem Teil des «Hirten» von Hermas, zusammen 148 Blätter. Vom *Alten Testament* sind 99 Blätter vorhanden, von denen sich 43 in Leipzig befinden. Diese letztern enthalten Teile der Chronik, ferner der Bücher *Esra, Esther, Tobias, Jeremias* u. der *Klagelieder*. Die Petersburger Blätter, die also jetzt von London angekauft wurden, enthalten kleine Fragmente aus Genesis und Numeri, den Rest der Bücher von *Tobias* und *Jeremias*, das ganze Buch *Judith, Jesaias*, die *kleinen Propheten* (mit Ausnahme von Hoseah, Amos und Micha), ferner *zwei Bücher Makkabäer*.

Feierliche Eröffnung des Rabbinerseminars in Rom.

Rom. Bei Anwesenheit von Vertretern des Kultusministeriums und der Leiter der grösseren jüd. Gemeinden Italiens, sowie von Repräsentanten des Verbandes italienisch-jüdischer Gemeinden wurde in Rom das Rabbiner-Seminar (Collegio Rabbinico Italiano) feierlich eröffnet. Der Präsident des Gemeinde-Verbandes, Advokat Felice *Ravenno*, legte in der Eröffnungsrede die Ziele des neugeschaffenen Instituts dar, das im religiösen und geistigen Leben des italienischen Judentums wegweisend sein soll. Das von der Regierung geschaffene Gesetz über die jüd. Gemeinden Italiens enthält eine Bestimmung, dass das bisher in Florenz bestandene Rabbiner-Seminar in die Hauptstadt Italiens zu übertragen und auf neue Grundlagen zu stellen sei. Dieses neue Rabbiner-Seminar werde sich seiner Florentiner Vergangenheit würdig erweisen. Aus ihm seien die prominentesten jüd. Persönlichkeiten Italiens hervorgegangen. Auf die Verhältnisse in Deutschland anspielend, sagte Dr. Ravenna: In der Zeit, in der in einem grossen Lande Europas die Gespenster des Mittelalters erwachen, will das italienische Judentum nach Kräften seinen unglücklichen Brüdern helfen. Das italienische Judentum hält fest an den jüd. Traditionen und den jüd. Kulturwerten.

Der Oberrabbiner von Rom, Prof. Angelo **Sacerdoti**, kennzeichnete die Aufgaben des Judentums in der heutigen Zeit und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Rabbiner-Schule in Rom dem italienischen Judentum seine geistigen Führer geben wird. Im Rahmen der Feier hielt Prof. **Cassuto** die Eröffnungsvorlesung des Seminars. Sein Thema lautete: «Rom und der Judengedanke». Das Seminar wird jetzt von etwa 25 Hörern besucht.

Kardinal Faulhabers weitere Predigten über das Alte Testament.

München. Die dritte Adventpredigt des Kardinals *Faulhaber,* die in der überfüllten Michaelerkirche gehalten und in einer Anzahl *anderer Kirchen* durch *Lautsprecher* übertragen worden ist, beschäftigte sich vor allem mit den *Rechts- und Moralschriften* des Alten Testaments und dem Nachweis, dass eine *grosse Reihe modernster Sozialgesetze* mit der *sozialen Gesetzgebung des Alten Testaments übereinstimmt.* So sei etwa die *Armenpflege* bereits durch die Bibel geboten; sie schreibe vor, die Nachlese auf den Feldern, in den Weinbergen und auf den Oelbäumen den Armen zu überlassen und ihnen alle drei Jahre den zehnten Teil der Ernte vor die Haustür niederzulegen. Das christliche Gebot «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» sei *nicht erst von Christus aufgestellt,* sondern von ihm *aus dem modernen Gesetzbuch* übernommen worden. Das alttestamentarische Recht hat durch seine Verbote des Stehlens, Lügens und Uebervorteilens bereits das Privateigentum als *Quelle jeder sozialen Ordnung im Namen Gottes* aufgestellt.

Das mosaische Gesetz gliedert den einzelnen Menschen in das Staatsganze ein, aber es statuiert auch das Recht eines jeden auf *persönliche Freiheit auch dem Staate* gegenüber. Besonders charakteristisch ist das mosaische Arbeitsrecht «Du sollst den verdienten Lohn nicht in der Hand behalten bis zum andern Morgen.» Damit verkündet die Heilige Schrift die *ethische Würde der Arbeit* bereits zu einer Zeit, in der sonst überall nur Sklavenarbeit bekannt ist und ragt so über die Gesetzgebung aller anderen Völker des Altertums hinaus. In der Rechtspflege verbietet das Alte Testament bereits ausdrücklich jede Rechtsungleichheit vor Gericht, etwa zu ungunsten des Armen, nur weil er arm sei. Gerechtigkeit erhöhe ein Volk, aber Ungerechtigkeit sei das Verderben der Völker.

Niemand solle sich scheuen, die Wahrheit zu sagen; auch den Grossen ihrer Zeit, den Königen und Priestern hätten die Propheten scharfe Worte mitten ins Gesicht gesagt, wenn sie die Gerechtigkeit vernachlässigt hätten. — Unter besonderen Schutz stelle das mosaische Gesetz die *Fremden* und Armen, Witwen und Waisen.

Vielfache Anklänge an modernes soziales Empfinden weise das mosaische Gesetz auch in seinen Bestimmungen gegen wucherische Tendenzen des Grossgrundbesitzes auf. Auch die Art, in der das mosaische Gesetz gegen Zinsknechtschaft Stellung nimmt, mute heute durchaus nicht fremd an: nur vom Fremden, vom phönizischen Handelsmann etwa, war Zins zu nehmen gestattet, und zwar nur, wenn das Darlehen gegeben war, um Geschäfte zu machen, nicht um einen Notstand zu beheben.

Aus seinen Ausführungen zog Kardinal Faulhaber die Schlussfolgerung, dass jedes soziale Unrecht nur auf dem Mangel an Gottesglauben basieren könne und dass eine Sozialordnung nur dann gesund sein könne, wenn sie aufrichtig zum Gottesglauben zurückkehre. Jede Rechts- und Geschäftsordnung könne nur dann Bestand haben, wenn sie auf den Grundgeboten von Sinai fusse, darum sehe der Kardinal in dieser mosaischen Gesetzgebung auch nicht Geist vom Geiste des Volkes Israel, sondern eine Eingebung des *Geistes Gottes:* die Inspiration des Heiligen Geistes. Es gebe hier keine Wahl: Entweder müssten wir an diese Inspiration glauben oder aber wir müssten in den mosaischen Büchern ein Werk der vorchristlichen Juden sehen und damit diese für ein Uebervolk, für das genialste Volk der Weltgeschichte erklären. Aber wir glauben, so sagte der Kardinal, an die Inspiration. Und darum rufe er dem deutschen Volke zu: Behalte, was du hast, lasse das Alte Testament mit seinen grossen Sozialgedanken nicht verbannen, vor allem nicht aus den Schulen.

München. Die letzte Predigt, am Sonntag, den 24. Dezember, die weihnachtlichen Charakter trug, schilderte die Gestalt des Schöpfers der christlichen Religion als Schlusstein des Alten Testaments und als Eckstein des Neuen Testaments. Kardinal Faulhaber führte u. a. aus: Das Wort «Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!», das *altjüdisches Gedankengut* sei, hat durch das Christentum noch eine inhaltlichere Erweiterung dadurch erfahren, dass es nicht nur innerhalb einer Volksgemeinschaft, sondern innerhalb der gesamten Menschheit ohne Einschränkung zu gelten hat.

Kein Menschenbuch kann die Bibel ersetzen; wenn anlässlich des Weihnachtsfestes der berechtigte Ruf «Schenkt mehr Bücher!» erklingt, so ist zunächst und vor allem an die heiligen Bücher — an das Buch der Bücher — zu denken.

Mit erhobener Stimme schloss der Kardinal seine letzte Predigt: *«Ich bin überzeugt, dass der Sturm gegen die Propheten,* der sogar auch zu einem Sturm gegen das Neue Testament stellenweise geworden ist, *dass der Sturm, der die Bibel dem deutschen Volke als «Judenbuch» verdächtigen will und der dadurch deutsches Kulturgut zerschlagen will, eine neue heisse Liebe zu diesen Heiligen Büchern* bei beiden christlichen Bekenntnissen *entfachen* wird.» — Der Abschluss der Predigtenreihe war ein eindringlicher Appell zum erhöhten Studium der Heiligen Schriften.

Der schwedische Kultusminister gegen den Rassen-Fanatismus.

Stockholm. Der schwedische Kultusminister erklärte in einer Rede, Rasse und Blut seien keine Garantie für moralische Vortrefflichkeit. Der Wert des Menschen werde nicht erkannt durch die Form der Nase oder die Farbe des Auges und der Haare. Je reiner eine Rasse sei, um so weniger mache sie von ihrer Rasse Aufhebens.

Auflösung der antisemitischen EEE in Saloniki.

Saloniki. Die 1927 in Saloniki gegründete radauantisemitische Organisation EEE (Etniki Enosis Eladis), auf deren Konto verschiedene Exzesse und Brandstiftungen zu setzen sind, hat sich, um der Auflösung zu entgehen, in eine politische Partei umgewandelt. Nunmehr hat der Innenminister die Auflösung der Partei verfügt.

Polnische Regierung lässt keine Ueberfälle auf Juden zu.

Warschau. In der Sitzung der Budgetkommission des Sejm wandte sich Abg. Dr. Rosmarin scharf gegen die antisemitische Verhetzung, die von den Nationaldemokraten in Stadt und Land getrieben wird, worauf Innenminister *Pieracki* sagte: Es ist mir bekannt, dass gewisse Kreise unzufrieden sind, weil die Regierung Ueberfälle auf Juden nicht duldet. Ich erkläre kategorisch, dass die Regierung Exzesse, von welcher Seite sie auch organisiert werden mögen, unter gar keinen Umständen zulassen wird.

American Jewish Committee über das deutsch-jüdische Problem.

New York, 30. Dez. American Jewish Committee, die von Louis *Marshall* und anderen Führern der amerikanischen Juden gegründete Institution zur Verteidigung jüdischer Rechte, hielt soeben in New York die 27. Jahrestagung ab. Dr. Cyrus *Adler,* der jetzige Präsident des American Jewish Committee, erstattete den Tätigkeitsbericht und führte u. a. aus:

Ungeachtet aller gemachten Anstrengungen von aussen hat sich die Lage der jüdischen Bevölkerung in Deutschland um nichts gebessert. Das im heutigen Deutschland dominierende Rasse-Prinzip macht es den deutschen Juden unmöglich, sich in das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Reiches einzufügen. Durch die verschiedenen «Arier»-Dekrete sind die Juden der elementarsten Menschenrechte beraubt worden, dennoch hat die Regierung bisher nichts unternommen, um irgendeinen rechtlichen Status der jüdischen Bürger zu definieren. Diese Regierung behauptet, dass die Art, wie sie irgendeinen Teil der Landesbevölkerung behandelt, ihre interne Angelegenheit sei, in die sich andere Mächte nicht einzumischen haben. Dieses durchaus falsche Dogma wurde von vielen Organisationen und einzelnen Persönlichkeiten infolge irriger Auffassung des Problems voreilig akzeptiert. Die Rechtslage ist nämlich eine ganz andere: Wenn eine Regierung einen Bevölkerungsteil in eine so verzweifelte Lage versetzt, dass viele sich gezwungen sehen, das Land, das ihnen durch Generationen Heimat war, fluchtartig zu verlassen, werden diese Menschen ein Objekt internationaler Sorge; dies nicht nur, weil sie als Flüchtlinge anderen Ländern zur Last fallen, sondern auch wegen der Ursachen selbst, die sie zu Flüchtlingen machten.

Am wenigsten können wir Juden die Haltung der deutschen Regierung gegenüber den jüdischen Bürgern des Landes als eine innerdeutsche Angelegenheit betrachten. Wenn wir stillschweigend die Doktrine dulden, dass der Jude als solcher nicht die Qualitäten hat, ein Glied des deutschen Staates zu sein, könnte dies als ein Zugeständnis aufgefasst werden, dass der Jude überhaupt ungeeignet sei, sich in irgendeinem Staat einzufügen. Nein, wir ergeben uns nicht, sondern vertrauen darauf, dass die zivilisierten Völker der Welt sich zum Schutze eines Volkes zusammenschliessen werden, das seit 3000 Jahren besteht, von dem die Welt hohe geistige Güter empfangen hat, das aber heute weder fähig noch willens ist, sich durch brutale Gewaltanwendung zu schützen, und dem nur der *Appell an das Weltgewissen* übrig bleibt.

Seiner grossen Verantwortung bewusst, fordert das American Jewish Committee die Judenheit Amerikas auf, es moralisch und materiell zu unterstützen, damit es seine Aufgaben zum Schutze verfolgter Juden und zur Wiederherstellung vernichteten Rechts wirksam durchführen kann. Nazismus ist kein jüdisches Problem mehr, er stellt bereits eine Gefahr für die Welt und alle Güter der Menschheit dar.

Zum Schluss erklärte Dr. Cyrus Adler, das American Jewish Committee wolle keine Boykott-Proklamation unterstützen und werde an seinem Beschluss, an einem in Amerika organisierten Boykott gegen Deutschland nicht teilzunehmen, festhalten. Es bleibt jedem einzelnen Juden überlassen, sich zur Frage des Kaufs deutscher Waren zu verhalten, wie er will.

James Mac Donald in New York.

New Nork. Der vom Völkerbundsrat eingesetzte Hochkommissär für die deutschen Flüchtlinge, James G. *MacDonald,* und das amerikanische Mitglied des Verwaltungsrates für die deutschen Flüchtlinge, Prof. *Chamberlain,* sind soeben in New York eingetroffen und werden der Regierung in Washington Vorschläge bezüglich der Unterbringung deutscher Flüchtlinge unterbreiten. MacDonald und Chamberlain werden ungefähr drei Wochen in Amerika verbleiben und dann nach Europa zurückkehren, wo MacDonald seine Bemühungen bei den europäischen Regierungen zugunsten der Unterbringung der Flüchtlinge fortsetzen wird.

In einer der Presse gegebenen Erklärung zollte MacDonald ausserordentliches Lob der Flüchtlingsschutz-Arbeit der jüdischen Organisationen und betonte, dass eine solche Arbeit international und interkonfessionell geleistet werden müsse.

Gouverneur Lehman auf einer Chanukkafeier.

New York. Der Gouverneur von New York, Oberst Herbert H. *Lehmann,* war Ehrengast bei der Chanukkah-Feier des New Yorker Maccabi, die 20 000 Menschen in Madison Square Garden versammelt hat. Gouverneur Lehmann sagte in seiner Ansprache: Das heutige Deutschland habe die Liebe verraten, die die deutschen Juden diesem Lande durch tausend Jahre gegeben haben. Aber der Geist des Rechtes wird unter dem deutschen Volke wiederum die Oberhand gewinnen. Gouverneur Lehmann forderte die Versammlung auf, den deutschen Juden jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Erforschung Altsemitischer Kultur in Transjordanien.

Cincinnati. Im Januar soll unter der Führung des Professors für Bibelkunde und semitische Sprachen am Hebrew Union College, Dr. Nelson **Glück,** eine archäologische Expedition zur Erforschung altsemitischen Kulturgutes nach Transjordanien entsandt werden. Die Expedition wird auf Anregung des Hebrew Union College und der American School of Oriental Research unternommen. Die Untersuchungen der Expedition sollen sich auf ein 150 Meilen langes Stück der Wüste, zwischen dem Golf von Akaba und dem Toten Meer, erstrecken und haben zum Ziel die Auffindung von Ueberresten des Kulturschaffens der altsemitischen Bevölkerung, die in diesem Gebiet von 2500 bis zum Jahre 200 vor dem Beginn der bürgerlichen Zeitrechnung siedelte.

Amerikanische Regierung fördert Ansiedlung von Juden auf dem Lande.

New York. Unter den amerikanischen Juden, besonders unter den arbeitslos gewordenen jüd. Handwerkern und Arbeitern der Grosstädte, entstand eine Bewegung, sich auf dem flachen Lande sesshaft zu machen. Es besteht bereits eine provisorische Kommission unter der Leitung von Benjamin *Brown*, die die Bewegung organisiert und für Beschaffung geeigneten Bodens und Produktionsmittel sorgt. Erstes Ziel der Bewegung ist, die jüd. Familien, die bisher in der New Yorker Kleiderindustrie Beschäftigung fanden und jetzt nach längerer Arbeitslosigkeit keine Hoffnung mehr haben, in dem früheren Beruf ein Unterkommen zu finden, landwirtschaftlich auszubilden und anzusiedeln. Die Kosten für die Ansiedlung einer solchen Familie betragen 3000 Dollar. Vorgesehen ist auch, dass die Neusiedler in der Zeit der Arbeitspausen in der Landwirtschaft sich gewerblich und in der Industrie betätigen.

Diese Bewegung hat nun auch die Förderung der Bundesregierung der Vereinigten Staaten gefunden, die soeben der Siedlungskommission mitgeteilt hat, dass sie 500 000 Dollar zur Ansiedlung von 200 infolge der Wirtschaftsdepression arbeitslos gewordener jüd. Familien als Anleihe sofort zur Verfügung stellt. Diese Familien sollen aus der New Yorker überfüllten Kleiderindustrie entnommen und auf einer Farm in Monmounth Country, New Jersey, angesiedelt werden. Die Siedlung soll eine Musterkombination von Landwirtschaft und Industrie darstellen.

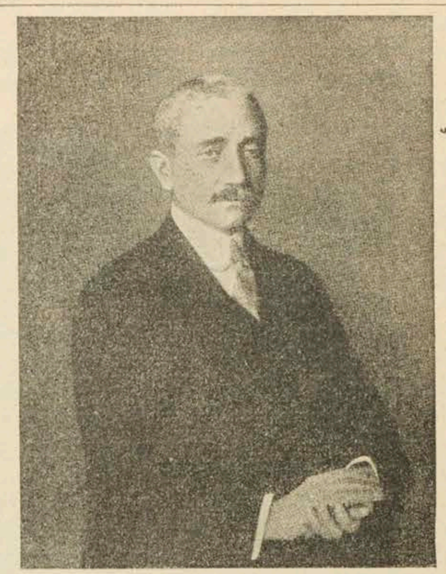
Im Hotel Pennsylvania zu New York fand soeben die Eröffnung einer Konferenz zur Förderung des jüd. Landansiedlungswerkes statt, an der 600 Delegierte von 270 jüd. Organisationen teilnahmen. Benjamin Brown entwickelte das Siedlungsprogramm und sagte, die Siedlung werde auf kooperativer Grundlage erfolgen. Die Fabrikanten in den Städten werden ersucht werden, die Farmer zeitweise in der Industrie zu beschäftigen. Dies wird ein wichtiger Beitrag zur Lösung eines der ernstesten Probleme des jüdischen Lebens in den Vereinigten Staaten bilden und in der Richtung der von der Regierung Präsident Roosevelts eingeschlagenen Politik der Dezentralisierung, d. h. Ueberführung von Tausenden Personen aus den überfüllten Industriezentren in die gesunde Atmosphäre des Landlebens, liegen. Eine Siedlerfamilie erlegt 500 Dollar und erhält ein Haus und eine Bodenfläche, sowie die nötigen Farmergeräte. Denjenigen, die diesen Betrag nicht aufzubringen vermögen, soll derselbe in der Form eines Darlehens gegeben werden.

Eine 50-Millionen-Dollar-Anleihe.

Nach dem Referat Benjamin Browns traten andere Redner auf, die eine grosszügigere Siedlungsaktion propagierten, und zwar eine, die über den Plan einer lediglich randstädtischen landwirtschaftlich-industriellen Siedlung hinausgehen soll. Diesen Anträgen gemäss beschloss die Konferenz, sich an die jüd. Gemeinden der Vereinigten Staaten mit dem Ersuchen zu wenden, eine Anleihe von 50 Millionen Dollar unter ihrer Garantie aufzulegen, deren Ertrag zur Ansiedlung jüd. Arbeitsloser New Yorks und anderer Grosstädte in den Weststaaten als Farmer verwendet werden soll. Es wurde ein Ausschuss eingesetzt, dem die Verteilung der aus dieser Anleihe an die jüd. Farmer zu gewährenden Kredite obliegen soll.

S. A. Leute bei einer Kundgebung der jüd. Gemeinde Berlin.

Berlin. Auf der Kundgebung der Jüdischen Gemeinde zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes haben S. A.-Leute in Uniform unter der Zuhörerschaft Zeichnungsformulare für den Winterhilfsfonds herumgereicht. Es wurden viele tausende Mark von Angehörigen gezeichnet.



Dr. Karl Melchior

Zwei Trauerfälle im Hause Warburg.

Dr. Melchior und Aby S. Warburg gestorben.

Hamburg. V. T. Der Mitinhaber des bekannten Hamburger Bankhauses M. M. Warburg & Co., Dr. Karl Josef *Melchior*, ist Ende Dezember nach längerem Leiden verstorben. Er entstammte einer jüdisch-dänischen Familie, deren Mitglieder sowohl in Dänemark wie auch in Deutschland erhebliche Bedeutung erlangten. Der Verstorbene ist 1871 geboren worden. Er war zuerst Amtsrichter in Hamburg, wurde 1902 Syndikus des Bankhauses M. M. Warburg & Co. und seit 1917 Teilhaber dieser Firma. Melchior erlangte bald eine führende Bedeutung in der Bankwelt u. seine Gutachten hatten unbestrittene Autorität. Als eines führenden Wirtschaftssachverständigen bedienten sich die deutschen Regierungen mehrfach seiner hervorragenden Kenntnisse und Fähigkeiten. Im Weltkrieg war er deut-

scher Delegierter in Rumänien zum Abschluss von Getreide- und Finanzverträgen, später Finanzreferent der deutschen Delegation in Petersburg und Kiew. Im Jahre 1918/19 fungierte Melchior als Vorsitzender des Finanzausschusses der deutschen Waffenstillstandskommission und 1919 war er einer der bevollmächtigten deutschen Delegierten bei den Friedensverhandlungen in Versailles. Auch später repräsentierte Melchior Deutschland an allen internationalen Wirtschaftskonferenzen (Spa, Brüssel, Genua), 1926 wurde er zum Mitglied des Ständigen Finanzausschusses des Völkerbundes ernannt, 1929 zum Bevollmächtigten Deutschlands bei den Reparationsverhandlungen in Paris. Auch in der Bank für Internationale Zahlungen repräsentierte Dr. Melchior das Deutsche Reich; er war einer der drei deutschen Direktoren dieser Bank. Nach dem Umsturz in Deutschland musste er dieses Amt niederlegen. Bei dieser Gelegenheit erklärte die hochangesehene «Financial News», Deutschland habe alle Ursache, Melchiors Rücktritt zu bedauern; er sei einer der besten Köpfe Deutschlands auf finanziellem Gebiet, sein Wort habe auf allen internationalen Konferenzen Gewicht gehabt. —

Dr. Melchior wurde Gegenstand zahlreicher Ehrungen, in welchen zum Ausdruck kam, dass er im deutschen Bankierstand einer der bewährtesten, besten und uneigennützigsten Vertreter war, der die deutschen Interessen international wirksam unterstützt hat. Der Hamburger Senat hat ihm die höchste hamburgische Auszeichnung, die Bürgermeister-Stolten-Medaille, verliehen.

Hamburg. Nach einem längeren Krankenlager ist in Hamburg ein weiterer Teilhaber des Bankhauses M. M. Warburg & Co., *Aby S. Warburg*, verstorben. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren. Seine Ausbildung erhielt er, ein Sohn von Siegmund Warburg, in Frankfurt a. M., ging dann in der Hamburger Firma in die Lehre und war eine Zeitlang im Ausland, u. a. bei Montagu in London, tätig. Aby S. Warburg lebte durchaus zurückgezogen und trat nirgends irgendwie hervor; seine ganze Lebensarbeit galt der inneren Arbeit in der Bank.

Reichsminister Frick gegen eine uferlose Ausdehnung des Arierparagraphen.

Berlin. V.T. Der Reichsinnenminister *Frick* lässt sich im letzten Heft der «Deutschen Juristenzeitung» über die Ariergesetzgebung aus und stellt dabei fest, dass die Bestrebungen der jetzigen Regierung, das Rassegut des deutschen Volkes zu erhalten, kein Werturteil über andere Rassen darstellen solle; die alte und hohe Kultur anderer Völker solle damit nicht herabgesetzt werden. Immerhin werden trotzdem die Juden als «Gefahr» für das deutsche Volk bezeichnet. Am Schlusse seiner Ausführungen wendet sich Frick gegen eine uferlose Ausdehnung des Arierparagraphen mit folgenden Worten:

«Spielte bei den Gesetzen und Verordnungen ein starkes öffentliches Interesse an der Ausschaltung nichtarischer Einflüsse mit, so schiesst es doch über das Ziel ninaus, wenn, wie es manchmal geschehen ist, die Grundsätze des Paragraphen 3 (des Berufsbeamtengesetzes) wahl- und kritiklos auf Gebiete übertragen werden, für die sie nicht bestimmt sind, und wenn dabei womöglich noch nicht einmal die Ausnahmen zugelassen werden, die Paragraph 3 und die hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen vorsehen. Mag insbesondere noch ein öffentliches Interesse für die deutsche Aerzteschaft bestehen, die auch nach der Durchführung der Säuberungsaktion bei den Krankenkassen noch sehr stark von jüdischen Elementen durchsetzt ist, so lässt es sich doch kaum rechtfertigen, wenn jüdische Angestellte eines Warenhauses in nichtleitender Stellung entlassen werden, selbst wenn sie Frontkämpfer sind. Derartige Bestrebungen verkennen, dass es auch in der Ariergesetzgebung Grenzen gibt, die beachtet werden müssen, und sind deshalb auch von der Regierung schon wiederholt mit Nachdruck abgelehnt worden.»

Andererseits, so betont der Reichsinnenminister, werde es eine besonders wichtige Aufgabe des künftigen Staatsbürgerrechts sein, sich mit der Rassenfrage auseinanderzusetzen.

Heinrich Hertz, der Entdecker der Radiowelle.

Zu seinem 40. Todestag am 1. Januar.

Am 1. Januar 1934 jährte sich zum 40. Male der Todestag des berühmten Physikers Heinrich *Hertz*, der als Entdecker der Radiowelle für die drahtlose Telegraphie und das gesamte Radiowesen unvergängliche Bedeutung besitzt. Heinrich Hertz ist 1857 als Sohn eines getauften Juden geboren, wurde 1883 Privatdozent in Kiel für theoretische Physik, 1885 Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe und 1889 Ordinarius der Physik in Bonn. Er war einer der genialsten Experimentalphysiker, und es gelang ihm der Nachweis, dass die Lichtwellen elektromagnetische Wellen von sehr kurzer Länge sind. Im Verlaufe seiner zahlreichen eigenartigen Experimente gelang Heinrich Hertz die Erzeugung von langwelligen elektrischen Schwingungen, nach ihm Hertz'sche Wellen benannt, die später zur Grundlage der drahtlosen Telegraphie und des Radios wurden. Hertz starb, noch nicht 37 Jahre alt, am 1. Januar 1894 in Bonn.

Verein Deutscher Christen nichtarischer Abstammung tagt.

Berlin. In Berlin tagte in der letzten Woche der neu gegründete «Verein deutscher christlicher Staatsbürger nichtarischer und nicht reinrassischer Abstammung». Zu den Vereinsmitgliedern, die in viele Tausende zählen, gehören laut bekanntgegebenen Listen viele Mitglieder des höchsten Adels, so die Familien Wedel, Henckel-Donnersmarck usw. Weiterhin gehören dazu, was bisher unbekannt war, die Richthofens (denen der berühmte Kampfflieger Manfred v. Richthofen entstammt, für dessen Gedenkbuch Goering selbst das Vorwort geschrieben hat). Fernerhin die Barone v. Hühnefeld (ein Hühnefeld war mit Köhl der erste deutsche Ozeanüberflieger), die Generale des Weltkrieges v. Linsingen (der Sieger der Karpathoschlachten) und v. Mossler (letzter Militärgouverneur von Elsass-Lothringen), sowie auch der Baron v. Simson, dessen Grossvater Wilhelm dem Ersten in Versailles 1870 im Auftrag der deutschen Länder die Kaiserkrone anbot.

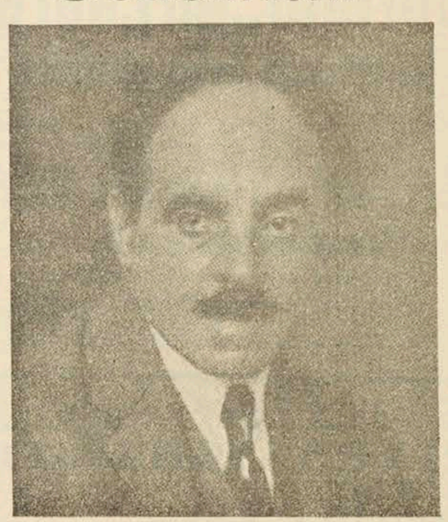
Jakob Wassermann zum Gedenken.

Der erste Tag dieses Jahres ist überschattet durch den Verlust Jakob Wassermanns, des genialen deutschen Dichters, der in der Neujahrsnacht auf seinem Besitze in Altaussee (Steiermark) im 61. Altersjahre entschlief. Am 10. März 1873 wurde er als Sohn des Spielwarenhändlers Adolf Wassermann in Fürth (Bayern) geboren; die Familie war seit Jahrhunderten in Deutschland ansässig. Unter den kümmerlichsten Verhältnissen verbrachte der junge Wassermann seine Kindheit und Jugend; endlose Jahre waren angefüllt mit dem Bittersten, seine Mutter starb früh, sein Vater war geschäftlich beständig von Misserfolg gejagt, er litt auch unter Rassegegensätzen, Jahre des Hungers folgten für Jakob Wassermann, bis er Kontorist bei einem Verwandten werden sollte. Er fühlte sich zum Schreiben berufen, aber nicht in dicken Kontobüchern, und lief aus der Stelle davon. Als Vierundzwanzigjähriger brachte er, nach einigen epischen Arbeiten und kleinen Erzählungen, 1897 «*Die Juden von Zirndorf*» heraus, man wird aufmerksam auf ihn, aber es war noch kein Erfolg.

Erst die «*Geschichte der jungen Renate Fuchs*», die S. Fischer in Berlin verlegte und Hermann Bahr begeistert rezensierte, verschaffte Wassermann einen ersten grossen Erfolg. Und dann folgte Schlag auf Schlag ein Werk nach dem andern, jedes Erscheinen eines neuen Wassermann war ein literarisches Ereignis. Kaum mehr als sechzig Lebensjahre und weit mehr als dreissig Bände wertvoller Dichtkunst.

Wassermann schildert nicht nur das Erlebnis des einzelnen Menschen, auch das Erbe von Geschlecht und Vergangenheit ist in seine Gestalten verwoben. Da ist die Sippe und ihre jahrhundertelange Eingeschlossenheit. Einzelbilder, Gestalten und Erlebnisse werden zum bedeutsamen Symbol. So ist es in den ersten Romanen, bis zum «Moloch». Dann kommt die Auseinandersetzung des reifen Mannes mit seiner Bestimmung, die Erkenntnis, dass Tat nicht alles und auch Schau nicht alles ist, und dass der Mensch die staunende Unschuld des reinen Daseins durch Leid, Enttäuschung und eigene Schuld verlieren muss, soll sich über seinem naturhaften Wesen eine seelische Entwicklung auftun. Auch da flüchtet er in die Vergangenheit, weil er Distanz vom Persönlichen sucht, für das eine im alten Orient (**«Alexander in Babylon»**, für das andere in die Zeit vor hundert Jahren (**«Caspar Hauser»**). Dann wächst er in unablässiger und eindringlicher Bemühung langsam zum bedeutendsten Chronisten unserer Zeit heran. Da ist die dumpf aufgerührte, innerlich bedrohte Vorkriegsgeneration gezeichnet im Roman **«Das Gänsemännchen»**, da das Kriegserlebnis im **«Christian Wahnschaffe»**, und endlich in den **«Wendekreis»**-Romanen bis zum **«Fall Maurizius»** die ganze geistige und wirtschaftliche, politische und soziale Problematik der Zeit nach dem Kriege, der Auflösung, der Hilflosigkeit, des Suchens, des Hasses und der Verzweiflung. Da erklingt die Warnung des Schauenden, der Aufruf des Dichters zu einem höheren Menschentum; aber dem Seher ist das Geschick der Kassandra zuteil geworden, er schreit ins Leere und hat nicht die Kraft, über die warnenden Stimmen die Zeichen der Rettung zu setzen.

Was Jakob Wassermann als Dichter und Künstler gewollt hat, steht in seinem Bekenntnis **«Mein Weg als Deutscher und Jude»**: «Ein Künstler ist nichts, wenn sein Werk nicht in den Seelen der Menschen lebendig aufersteht; damit dies geschehe, muss es eine Seele haben, aber auch einen Körper. Gefühl und Wort, Leidenschaft und Gedanke allein erzeugen keinen Körper. Es schien mir von alles überragender Wichtigkeit, Hingabe und Begeisterung zu verschmelzen, und es begann ein jahrelanges schweres Ringen, Versuch um Versuch, Entwurf um Entwurf, Studie um Studie. Vom aufgelockert Traumhaften geriet ich ins Starre; vom Gesetzlosen in vorgesetzte Konstruktion, vom Schwärmerischen in Trockenheit, vom Bodenlosen



Jakob Wassermann

ins Flache. Die nächsten Freunde missverstanden mich; ich konnte mich ihnen auch nicht erklären, denn über dem eigentlichen Ziel war Dunkelheit; ich sah nur immer, dass das Einzelne, Fertige falsch war. Ich glaubte keinem Beifall, hielt mich an keine Wegweisung, keine Schule, liess mich an kein Geleistetes binden und verzweifelte zwischen den Stationen am Gelingen. Es ist ausserordentlich schwer, von der Natur dieses Kampfes einen klaren Begriff zu geben. Einerseits handelte es sich um Selbstbefreiung, Selbstgewinnung, um Läuterung und Erhöhung, also um sittliche Ziele, andererseits um Mass, Gestalt, Distanz, also um Ziele des Geistes und der Kunst. Ich rang um meine eigene Seele und um die Seele der deutschen Welt.»

Diese Schrift Wassermanns, »Mein Weg als Deutscher und Jude», die vor der Oeffentlichkeit Rechenschaft über die Konflikte ablegt, die der Dichter in seiner Kindheit und Jugend durchmachte, zeigte die grosse Wunde, die den deutschen Juden Wassermann mit seiner Doppelliebe zum Deutschtum und Judentum und seinem Kampf nach zwei Fronten zugefügt worden sind. Aus zuckendem Herzen

kam sein Geständnis: «Leider steht es so, dass der Jude heute vogelfrei ist. Wenn auch nicht in juristischem Sinne, so doch im Gefühl des Volkes... Die Deutschen wollen einen Sündenbock. Immer, wenn es ihnen schlecht gegangen ist, nach jeder Niederlage, in jeder Klemme, in jeder heiklen Situation machen die Deutschen die Juden für ihre Vergangenheit verantwortlich. So ist es seit Jahrhunderten.»

Wenn einmal in späteren Jahren aus den literarischen Denkmälern das Bild der Zeit zu erfassen gesucht wird, so wird das Werk Jakob Wassermanns gerade für die deutsche Kultur vor der Revolution im Reich grundlegende Aufschlüsse bieten. Dass der Dichter zugleich Jude und überzeugter Deutscher war, gibt ihm nicht nur die Distanz des Geistigen, sondern die Hingabe an das nicht gewählte, aber bejahte Schicksal. Und es ist wohl nicht ohne tiefere Bedeutung, dass sein Leben gerade in dem Augenblick zerbrechen musste, als er sich und seine Volksgenossen jüdischer Abstammung mit dem ganzen Fanatismus seiner revolutionären Umwälzung als Angehörige der deutschen Kultur verneint und als minderwertig verworfen sah. Gerade Wassermann, der sich, das zeigt auch sein dichterisches Schaffen, mit allen Fasern seines Herzens mit dem Mutterland verbunden fühlte und der mit seinen besten Kräften an der Gestaltung der deutschen Sprache, des deutschen Romans mitgewirkt und doch immer wieder seine Blutverbundenheit stolz bekannt hat, musste an der Unvereinbarkeit des gewaltsamen Entscheides der Nation mit seinem besten Wollen verbluten. Und da ein abgrundtiefer Pessimismus, bei aller Würde der Haltung, bei allem Mitleid gegenüber dem leidenden Geschöpf, sein Werk durchzieht, ist ihm wohl nicht einmal die Wohltat der Hoffnung geblieben; das ist das Tragische an diesem Ausklang.

Erneuerungsbewegung der jüdischen Deutschen.

Berlin. Das Motto: «*Wir sind und bleiben jüdische Deutsche*», das bei der zweiten grossen Kundgebung der Erneuerungsbewegung der jüdischen Deutschen im Logenhaus Joachimsthalerstrasse ein die ganze Breite der Stirnwand des Saales einnehmendes Schriftband schmückte, bildete auch den Grundton der Ausführungen aller Redner in dieser Veranstaltung.

Der Bundesvorsitzende Dipl.-Ing. Bruno *Woyda* erklärte u. a., die religiösen Juden Deutschlands hätten der Klarheit des Zionismus, der eine Heimat für das jüd. Volk in Palästina schaffen will, die ebenso deutliche Klarheit derer entgegenzustellen, die nur eine Heimat haben: Deutschland, das zugleich die Heimat ihrer Kinder sein soll. Gemeinderabbiner Dr. Jul. *Galliner* erklärte, die Juden hätten die Pflicht, an den nationalen Aufgaben des Volkes mitzuarbeiten, das ihr Volk geworden sei. Deutschtum liege nach einem Wort von Paul de Lagarde (des bekannten Rasseantisemiten, d. Red.) nicht im Geblüte, sondern im Gemüte. Der gläubige Jude liebe seinen Glauben wie sein Vaterland. Religiöse Vertiefung müsse angestrebt werden. Wenn die nichtjüdischen Mitbürger sehen werden, wie tiefreligiöse Menschen die Juden sind, werden sie auch besseres Verständnis für die jüdische Religion aufbringen und die Juden ganz zu den ihren zählen. Rabbiner Dr. *Löwenstamm* erklärte, Synthese von Deutschtum und Judentum sei heute zur sittlichen Aufgabe geworden. Rabbinatskandidat Gerhard Graf stellte der Rassentheorie die Milieutheorie gegenüber und erklärte: «Wir sind entweder Deutsche oder heimatlos!» Rabbiner Dr. B. *Gottschalk* sagte: «Aus Liebe zu Deutschland stehen wir zurück und bekämpfen niemanden. Wir glauben aber, dass einst Liebe und Liebe einander begegnen müssen, weil wir nicht glauben können, dass es eine Mutter gibt, die die Liebe von 600 000 ihrer Kinder nicht mag.»

Erleichterung für sabbathtreue Kaufleute in Holland.

Amsterdam. Der holländische Wirtschaftsminister Dr. T. J. *Verschuur* hat der zweiten Kammer der Generalstaaten einen Gesetzesvorschlag zur Modifizierung des Sonntagsruhegesetzes zugunsten sabbathhaltender jüdischer Kaufleute vorgelegt. Auf Grund dieses Gesetzesentwurfes soll jenen jüd. Kaufleuten, die bisher als Kompensation für die Schliessung ihrer Geschäfte am Sabbath die Erlaubnis hatten, am Sonntag von 5 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags offen zu halten, erlaubt werden, die Sonntags-Geschäftszeit bis 4 Uhr nachmittags auszudehnen. Die Verordnung bezieht sich sowohl auf jüdische Lebensmittelhändler, als auch auf Konfektionäre u. a. m.

Der König von Rumänien gegen Zurücksetzung aus religiösen oder rassischen Gründen.

Bukarest. König Carol II. von Rumänien hat vor Vertretern der Presse versichert, dass in Rumänien Zurücksetzung bestimmter Bevölkerungskreise wegen ihrer Religions- oder Rassenzugehörigkeit nicht geduldet werden würde. Der König gab dem Friedenswillen Rumäniens Ausdruck und erklärte, im Interesse der Aufrechterhaltung guter internationaler Beziehungen sei es notwendig, dass in seinem Lande auch der innere Friede durch energische Massnahmen gesichert werde. Alle Bürger seines Landes, erklärte der König, ohne Unterschied von Rasse und Religion, seien von ihm ermahnt worden, einträchtig zum Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zu wirken.

Griechische Regierung zur Frage jüdischer Einwanderung.

Athen. In der Frage der etwaigen Erlaubnis zur Niederlassung von aus Deutschland ausgewanderten Juden in Griechenland gibt die Regierung bekannt, dass zwar mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse von einer Masseneinwanderung deutscher Juden nach Griechenland nicht die Rede sein kann, dass aber individuelle Gesuche um Niederlassungserlaubnis an die Behörden gerichtet werden können. Diese Einzelgesuche würden von den zuständigen Stellen mit grösstem Wohlwollen geprüft werden.

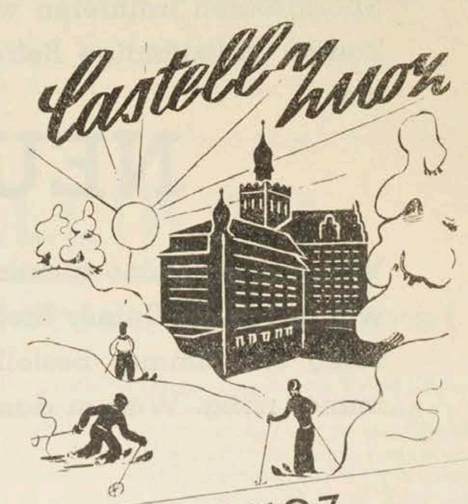
Weitere Entlassung von Wissenschaftern und Künstlern.

Berlin. Wiederum ist eine lange Reihe um deutsche Wissenschaft und Kunst sehr verdienter Männer aus den Aemtern entfernt worden, die meisten wegen ihrer jüdischen Abstammung. Diese Entlassungen betreffen u. a.: Direktor Prof. Bruno Paul von den Meisterateliers der Akademie der Kunst, Direktor Prof. Poelzig und vier Professoren von den Vereinigten Staatsschulen für Kunst, Direktor Dr. Kaesbach und sieben Professoren von der Kunstakademie Düsseldorf, fünf Professoren der Meisterateliers in Breslau, Geheimrat Prof. Dr. Wätzold, Direktor Geheimrat Dr. **Friedländer**, die Professoren Dr. Glaser, Dr. Lehmann, Dr. Wied, die Kustoden Prof. Dr. Hermann, Dr. Cohn, Dr. Volbach, Ruhemann, Dr. Neumayer und Wertheimer von den Staatlichen Museen in Berlin, Geheimrat Direktor Dr. Justi von der Nationalgalerie. An der Musikhochschule in Berlin wurden beurlaubt- Pruewer, Feuermann, Kreuzer, Sachs, Schönberg, Schreker u. v. a.

Die Staatssubventionen für das hebräische Schulwesen in der Tschechoslowakei.

Das tschechoslowakische Schulministerium hat für das hebräische Schulwesen folgende Subventionen für das Jahr 1934 bewilligt: Hebräisches Volksschulwesen 50 000 Kronen (1933- 30 000 Kr.); Hebräisches Gymnasium Mukacevo 10 000 Kronen (1933: Keine Subvention); Organisation Tarbuth 10 000 Kronen (1933: 10 000 Kr.). Die Erhöhung der Subventionen ist der Intervention der Abgeordneten der Jüdischen Partei zu verdanken.





25-jähr. Amtsjubiläum des Oberrabbiners von Rom.

Rom, 27. Dezember. (J. T. A.) Bei einem feierlichen Gottesdienst im Tempel von Rom, den der Verband der jüdischen Gemeinden Italiens anlässlich der 25jährigen Rabbinertätigkeit des Oberrabbiners von Rom, Prof. Dr. Angelo *Sacerdoti*, veranstaltet hat, wies Oberrabbiner Sacerdoti in seiner Rede besonders auf die Notwendigkeit des Zusammenhalts aller Juden in dem gegenwärtigen historischen Augenblick hin. Dem Oberrabbiner sind zahlreiche Begrüssungstelegramme aus allen jüd. Gemeinden Italiens und der Kolonien anlässlich seines Jubiläums zugegangen.

Für ein Gesetz gegen Antisemitismus in England.

London. «Jewish Chronicle» appelliert an die englische Regierung, dem Beispiel der holländischen Regierung zu folgen und dem Parlament einen Gesetzesentwurf zur Verhinderung antisemitischer Hetze und Ausschreitungen zu unterbreiten. Ein solches Gesetz sei durch den epidemischen Charakter des Antisemitismus und die mit grossen Summen betriebene deutsche antisemitische Weltpropaganda begründet.

Einberufung des Zion. Aktionskomitees für März 1934.

London. Wie vom Hauptbüro der Zionistischen Weltorganisation bekannt gegeben wird, hat die Exekutive das Zion. Aktions-Comitee zu einer Sitzung einberufen, die im Verlauf des März 1934 stattfinden soll. Es ist beabsichtigt, die Sitzung in Palästina abzuhalten; eine endgültige Entscheidung hierüber wird erst nach Abschluss der schwebenden Verhandlungen mit den Mitgliedern des A. C-Präsidiums verlautbart werden.

Gründung einer neuen grossen Versicherungs-Gesellschaft in Palästina.

Jerusalem. Demnächst soll in Palästina eine neue grosse Versicherungs-Gesellschaft durch führende ausländische Gesellschaften mit einem Kapital von 150 000 palästinischen Pfund gegründet werden. An dem Grundkapital werden sich die Assicurazioni Generali in Triest und die Anglo Palestine Bank mit je 50 000 Pfund beteiligen. Den Rest werden Einzelaktionäre im Ausland aufnehmen. Dr. G. Halpern, einer der Direktoren des Jewish Colonial Trust, soll zum Leiter des Konzerns bestimmt werden, als sein Stellvertreter wird der Direktor der Assicurazioni Generali, Smolenskin, ein Bruder des verstorbenen hebräischen Dichters Perez Smolenskin, genannt. Die in Tel Aviv vor einiger Zeit von S. S. Bloom aus Philadelphia und anderen jetzt in Tel Aviv ansässigen amerikanischen Juden gegründete Palestine General Insurance Company soll in dem neuen Versicherungskonzern aufgehen.

Erste Versuchssendungen des Tel Aviver Rundfunks.

Tel Aviv. In Tel Aviv wurde eine Radiostation errichtet, die bereits eine Reihe gelungener Probesendungen vorgenommen hat. In Tel Aviv und in den Kolonien von Judäa und der Scharon-Ebene war der Empfang, abgesehen von geringfügigen Störungen durch Radiotelegramme vorbeifahrender Schiffe, durchaus klar. Die Sendestärke der Station soll auf das Achtfache ihrer gegenwärtigen Kapazität erhöht werden. Es wird erwartet, dass sie ihre normale Funktion anlässlich der Levante-Messe 1934 aufnehmen wird.

Auto-Chaussee zwischen Haifa und Bagdad — 12 Stunden Reisedauer.

Unterrichtete Kreise in Bagdad und Haifa nehmen an, dass die englische Regierung ihren Plan, 9 Millionen Pfund in einer Eisenbahn-Linie Bagdad-Haifa zu investieren, aufgeschoben hat, da die Rentabilität nicht feststeht. Die Linie würde über eine weite Wüstenstrecke führen und sich nur bei einem starken Warenverkehr erhalten können. Nunmehr plant die englische Regierung die Anlegung einer Auto-Chaussee Haifa-Bagdad, die nur eine halbe Million Pfund kosten würde. Die Chaussee würde mit Abfallprodukten des Irak-Petroleums stets in sehr gutem Zustand erhalten werden können. Eine Firma ist bereit, mehrere Personen- und 50 Lastautomobile über die Strecke verkehren zu lassen; die Fahrtdauer würde 12 Stunden betragen. Die Chaussee würde ausserordentliche Bedeutung für den ganzen Nahen und einen Teil des Mittleren Ostens haben.

Palästinaeinwanderung im November. Im Monat November sind nach Palästina 3938 Personen, unter ihnen 3837 Juden, gekommen. Von den eingewanderten Juden sind 538 Kapitalisten, die übrigen wanderten auf Grund der Arbeiterschedule ein.

700 jüdische Gemeinden Polens protestieren gegen die Einwanderungseinschränkung in Palästina. Der Vorstand der Warschauer Jüdischen Gemeinde hat die von ihm gefasste scharfe Protestresolution gegen die Einwanderungseinschränkung und die Touristenverfolgung in Palästina allen 700 jüd. Gemeinden Polens mit dem Ersuchen um ihre Zustimmung überreicht. Alle diese Gemeinden haben ihre Unterschrift unter diese Resolution gegeben, die nun der englischen Regierung und dem Völkerbund überreicht werden wird.

Palestine Potash Co. London. Die dem englischen Chemietrust nahestehende Palestine Potash Co. steigerte ihre aus den Salzen des Toten Meeres gewonnene Produktion an Kalichloraten im abgelaufenen Jahr auf 15 000 Tonnen gegenüber 10 000 Tonnen im Vorjahr. Die Produktion von Kalisulfaten wird demnächst ebenfalls aufgenommen, und es ist von einer weiteren Vergrösserung der Anlagen die Rede.

«Kirjath Sepher». Heft drei des zehnten Jahrgangs von «Kirjath Sepher», der von der Jüd. National- und Universitätsbibliothek herausgegebenen bibliographischen Vierteljahrsschrift, enthält ausser der regelmässig erscheinenden Bibliographie der Palästinadrucke und Judaica aus allen Ländern eine Reihe von Rezensionen über besonders wichtige Publikationen von: A. Yaari, M. Narkis, S. Klein, I. Heilprin, M. Schwabe, I. I. Seidmann, B. Schochetmann, S. Assaf, F. Baer, E. L. Sukenik und E. Jellin. Ferner enthält das Heft eine Reihe von Aufsätzen, u. zw.: I. **Sonne:** Die Nicht-Existenz des Buches «Milchamot na-Schem» betreffs der Mikwe in Rovigo; B. **Cohen:** Neubauers Schriften- Ergänzung der Bibliographie; A. **Yaari:** Bibliographische Glossen über verschiedene unbekannte Bücher und Publikationen; S. **Assaf:** Kommentar zur Mischnah von R. Nathan, «Vater der Jeschiwah». Aus bisher unbekannten Manuskripten der Handschriftenabteilung der Bibliothek.

London. Kurz nach Eröffnung des grössten Hotels Europas, des Cumberland-Hotels in London, das einer jüdischen Gesellschaft gehört und unter jüdischer Leitung steht, besichtigten der König und die Königin von England den Neubau. Das Königspaar wurde im Vestibül vom Leiter der Gesellschaft, Sir Isidore Salmon, begrüsst, der die Architekten und Erbauer des Hotels, die Herren Harry Salmon, Julius Salmon, B. S. Gluckstein und Oliva P. Bernard vorstellte.

DAS BLATT DER

Zum Hinschied von Frau Julie Grün.

Am 28. Dezember verschied in ihrem Heimatort Neustadt an der Waag Frau *Julie Grün*, geborene Horn, die Mutter des Herrn Oscar Grün, Herausgeber der «Jüdischen Presszentrale Zürich».

Wenige Tage vor ihrem Ableben, am letzten Sabbat-Chanuka, konnte sie noch die Vollendung ihres 77. Lebensjahres feiern. Sie erlebte noch die Freude, ihre vier Kinder, die mit grosser Verehrung zu ihr aufblickten, — und einen Teil ihrer Enkel an ihrem Geburtstag um sich versammelt zu sehen. Bis in die letzten Stunden volle geistige Frische bewahrend, ist sie nun, nach kurzem Krankenlager, von Gott abberufen worden. Mit rühriger Hand und sorgendem Mitgefühl stand sie, tätig bis zuletzt, im Leben.

Die Verstorbene entstammte einer Familie angesehener Gelehrter. Mütterlicherseits war sie eine Urenkelin des berühmten Samuel Halévi-Kell aus Kolin in Böhmen, der jüdischen Gelehrtenwelt bekannt als Verfasser des *«Machazit-Haschekel»*, des dem Schulchan Aruch beigefügten unentbehrlichen Kommentars.

Die Verewigte selbst hatte nicht nur den Namen von ihren Vätern geerbt, sondern auch den überlegenen Geist, die lautere Gesinnung und den vornehmen Charakter. Von frühester Jugend an in ein arbeitsreiches Leben eingespannt, vermochte sie sich doch neben umfangreichen jüdischen Kenntnissen ein grosses allgemeines Wissen anzueignen.

Anspruchslose, natürliche Einfachheit, zähe Energie, ein unversiegbarer, goldener Humor und Gottvertrauen halfen ihr über vieles Schwere im Leben hinweg.

Nachdem sie sich im Jahre 1880 mit Herrn Emanuel Grün, einem angesehenen, religiös gesinnten Kaufmann und führenden Mitglied der dortigen Gemeinde verheiratet hatte, führte die regsame wohltatige Frau ein offenes gastfreundliches Haus. Auch als sie im Jahre 1917 ihren Gatten verlor, blieb sie dieser Tradition treu. Nachdem sich darauf neben der liberalen eine streng konservative Gemeinde bildete, stellte sie für ein Betlokal, Beth Hamidrasch und Wohnung des Rabbiners durch Jahre hindurch die Räumlichkeiten in uneigennütziger Weise zur Verfügung.

Mit abgeklärter tiefer Gläubigkeit pflegte sie die Bibel und die Heiligen Schriften zu lesen, mit Verständnis und weiser Urteilskraft wies sie Zusammenhänge auf, gab Erläuterung und Deutung. Oft wurde ihr Rat von Jung und Alt, von Christen und Juden, eingeholt, auch Rabbiner und Geistliche suchten sie auf, um ihr ihre Reverenz zu bezeugen, und wussten die köstliche Frische ihres Geistes zu schätzen. Eine stärkende, beruhigende Kraft strahlte von ihr aus. Weit über die Grenzen ihres Heimatortes genoss sie die hohe Achtung und Wertschätzung jüdischer und nichtjüdischer Kreise.

Vielleicht erinnern sich die Leser an das Bild der stattlichen, würdevollen Frau, das an ihrem 75. Geburtstag an dieser Stelle erschien, an ihre einprägsam bewegten Züge und die verstehende Güte der jugendlichen Augen. Ihr Wesen war die Synthese aus einer klaren Schärfe des Verstandes, die ihr ermöglichte, mit kritischem Wissen die Dinge und Menschen zu erfassen und aus einer seltenen Stärke des Gefühls, die sie zu reiner Menschenliebe und lauterer Gottergebenheit befähigten.

Ehre ihrem Andenken! R. Z.

JÜDISCHEN FRAU

Helene Sokolow liest Märchen im Isr. Frauenverein Zürich.

Zürich. Frau Helene *Sokolow* hält sich momentan in Zürich auf und hat die grosse Güte, am Sonntag, 14. Jan., 3½ Uhr, im Saale der «*Kaufleuten*» einen *Märchen-Nachmittag* zugunsten des Jugendhortes des Israelitischen Frauenvereins Zürich abzuhalten. Der Israelitische Frauenverein konnte sich die Gelegenheit, diese Frau sprechen zu hören, nicht entgehen lassen. Frau Sokolow wird nicht bekannte Märchen erzählen, sondern einige Bilder, z. B. Murillo's Pastetenesser besprechen, wobei jeweils das zu behandelnde Bild als Lichtbild erscheint. Wir versprechen Ihnen einen sehr anregenden Nachmittag und bitten Sie alle recht herzlich, helfen Sie uns, diese Veranstaltung zu einer lukrativen zu gestalten, es geschieht im Interesse einer unserer Institutionen, die dieses Jahr mit einer grossen Unterbilanz abschliesst und die unter allen Umständen gehalten werden muss. Sie wissen ja alle, welch' ein Segen der Jugendhort für unsere Kinder ist. Alle Damen des Vorstands haben Billette zu verkaufen, bitte, wenden Sie sich an sie, sofern man nicht direkt an Sie herantritt. Es sind Karten zu haben zu Fr. 5.—, 4.—, 3.— und 2.—. Nur Kinder von elf Jahren an und Erwachsene sind herzlich eingeladen, diesem Nachmittag beizuwohnen.

Frau A. Maier-Frank, Häldeliweg 15, Tel. 24.760, erteilt jede Auskunft. M. J.

Zum Ableben von Frau Rosa Zweibaum.

Zürich. Am 26. Dezember entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem schwerem Krankenlager Frau Wwe. Rosa Zweibaum im Alter von 55 Jahren.

Eine grosse Trauer erfüllte alle, die die Nachricht von dem jähen Ableben der Frau Rosa Zweibaum erhielten, und eine grosse Schar Erschütterter stand am Donnerstag an der Bahre der Verewigten. Alle, die die Entschlafene kannten, schätzten sie hoch. Ihr Leben war voll Anteilnahme und Güte. Ihre wohltuende Freundschaft galt allen, die mit ihr in Berührung kamen.

Alles um diese edle Frau war ein tiefempfundenes Erlebnis, und jedes Erlebnis war von echt jüdischer Religiosität getragen. Sie war die Stütze ihres leidenden Gatten, nach dessen Ableben vor elf Jahren übernahm sie die Erziehung ihrer Kinder. Es erfüllt uns mit Bewunderung, wie sie es verstand, ihre drei Söhne in der Bahn jüdischen Denkens und Empfindens zu halten. Noch vor kurzem sahen wir sie, die ganz erfüllt war von der Feier des Tages, anlässlich der Barmizwoh ihres jüngsten Sohnes. Sie hatte noch so viel Schönes mit ihm vor, und, gestützt auf ihr Gottvertrauen, auch die Hoffnung, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Ihr Leben gewinnt dadurch seine Grösse, dass die Verewigte neben den Lasten, die ihr selbst auferlegt waren, noch solche für ihre Mitmenschen auf sich nahm. «In allen Toren der Stadt» hatte es solche, die ihr dankverpflichtet waren, und das Wort «sie kamen aus allen Toren der Stadt, um zu beweinen» gilt auch für sie. Dankverpflichtet war ihr jedermann, der sie kannte, denn jeder, der sie kannte, genoss die Leutseligkeit, Güte und Menschlichkeit, die ihm aus der reinen Quelle ihrer reichen Seele entgegenströmte. «Die uns teuer waren im Leben, von denen werden wir auch im Tode nicht getrennt.» E. L.

OSE erweitert ihre Arbeit auf dem Gebiete des Säuglings- und Mutterschutzes.

Chisinau. Die bessarabische Zentrale der Gesellschaft OSE hat in Chisinau eine grosse Ausstellung zur Aufklärung der jüd. Bevölkerung in Fragen des Säuglings- und Mutterschutzes eröffnet. Die Ausstellung erfreut sich eines sehr guten Besuches. Die OSE in Bessarabien ist auf dem Gebiete des Säuglings- und Mutterschutzes bereits seit Jahren energisch tätig. Ihre Beratungsstellen funktionie-

ren mit Erfolg in Chisinau, Belzi, Orheiew, Benderi und Akkermann. Erst vor kurzem wurden weitere Säuglingskonsultationen in den Städten Jedinzi und Soroki eröffnet. Insgesamt betreuen die Beratungsstellen der OSE ca. 4500 Kinder im Alter bis zu 2 Jahren.

Zehn Jahre Gesundheitsfürsorge des TOZ.

Die Gesellschaft TOZ (die Schwesterorganisation des Verbandes OSE) blickt jetzt auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück. Im Laufe dieser zehn Jahre hat sich der TOZ zu einer der grössten jüdischen Gesundheitsfürsorgeorganisationen entwickelt und hervorragende Leistungen vollbracht.

Gegenwärtig unterhält der TOZ verschiedene Anstalten, die das Gesamtgebiet der Gesundheitsfürsorge umfassen. Es befinden sich darunter in Polen 19 Beratungsstellen für Säuglings- und Mutterfürsorge, 37 Ambulatorien für Schulkinder; 25 zahnärztliche Ambulatorien; 14 Tuberkulose-Dispensers; 7 Röntgenstationen; 29 Stationen für Höhensonnenbestrahlungen; 4 Krankenhäuser und Sanatorien. Ferner sind in 52 Städten Polens schulärztliche Aufsichtsstellungen und in 47 Ortschaften Erholungskolonien des TOZ tätig.

Eine vorbildliche Tätigkeit entfaltete der TOZ auf dem Gebiete der Säuglings- und Mutterfürsorge. Die Zahl der Säuglinge, die von den Beratungsstellen des TOZ dauernd überwacht und mit den erforderlichen Nahrungsmitteln, Medikamenten usw. versorgt werden, beträgt im Jahresdurchschnitt über 6000. Es ist wiederholt festgestellt worden, dass dank dieser Arbeit des TOZ die Sterblichkeit unter den jüd. Säuglingen beträchtlich zurückgegangen ist. Während die Säuglingssterblichkeit in den polnischen Städten sich im Durchschnitt auf 8—12 % der Lebendgeborenen stellt, beträgt die Sterblichkeit unter den Säuglingen, die von den TOZ-Beratungsstellen erfasst sind, erfreulicherweise nur 3—4 %.

Im Laufe der letzten Jahre hat auch die **schulärztliche Aufsicht** des TOZ beträchtliche Ausmasse angenommen. Mitte 1933 konnte man bereits in mehr als 300 Schulen die TOZ-Aufsicht antreffen. Die Gesamtzahl der Schulkinder, denen diese Arbeit zugute kommt, stellt sich auf 31 376. — Zur Ergänzung dieses segensreichen Werkes wurde vom TOZ im Jahre 1931 die Speisungsaktion in Angriff genommen, die Zehntausende von Schulkindern vom grausamen Hunger gerettet und vor Krankheiten geschützt hat. — Die Ambulatorien des TOZ nahmen allein im Jahre 1932 8117 Schulkinder auf, und in den Sommerkolonien des TOZ finden im Jahresdurchschnitt ca. 10 000 Kinder Erholung. — Auf das Konto des TOZ ist die intensive Bekämpfung der Tuberkulose namentlich unter den jüd. Kindern und Jugendlichen zu buchen. Die 14 Tuberkulose-Dispensörs wiesen im Januar 1933 eine Frequenz von 9574 Kranken auf.

Die umfangreiche praktische Arbeit wurde von einer grosszügigen volkshygienischen Propaganda- und Aufklärungsarbeit begleitet. Im Laufe der 10 Jahre fanden in Hunderten von Städten 2078 öffentliche TOZ-Vorträge statt, die von insges. 368 711 Personen besucht wurden. Daneben wurden ca. 9000 Vorträge speziell für Schulkinder veranstaltet. Nennenswerte Erfolge hat der TOZ auch auf dem Gebiete der Sammlung und Organisierung der jüd. Aerzteschaft in Polen zu verzeichnen. Auf Initiative des TOZ fanden **zwei jüdische Aerztekongresse** Polens statt, die wissenschaftlichen, fürsorgerischen und berufsständischen Fragen gewidmet waren. Die wissenschaftlichen Vorträge, die hier gehalten worden sind, sind in zwei wissenschaftlichen Sonderausgaben veröffentlicht und gelten als bedeutender Beitrag zur Klärung der Fragen der jüd. Demographie und sozialen Hygiene. Der TOZ gibt eine populär-medizinische Zeitschrift «TOZ-Jedies» und eine wissenschaftliche Zeitschrift «Die soziale Medizin» heraus. Aus dem finanziellen Ausweis des TOZ geht hervor, dass die Gesellschaft im Laufe der zehn Jahre ihrer Tätigkeit rund 15 000 000 Zloty verausgabt hat.

Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Die erste ordentliche Gemeindeversammlung findet bereits am 14. Januar statt, und zwar im Grossen Saal zur «*Kaufleuten*». Im Mittelpunkt der Beratungen steht der Voranschlag pro 1934, Anträge der Statutenrevisionskommission und die turnusmässige Neuwahl der Kommissionen; schliesslich hat die Gemeinde die Verträge mit zwei Beamten zu erneuern. Anschliessend findet bereits eine *Wahlversammlung* statt, deren Aufgabe es ist, Wahlvorschläge für den Gemeindevorstand sowie für die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission aufzustellen. Wie verlautet, sollen nicht unerhebliche personelle Aenderungen in der Zusammensetzung der Kommissionen etc. bevorstehen.

Am gleichen Tag findet auch eine *Urnenabstimmung* statt über die Vorlagen, die der Gemeindevorstand in einer Weisung kurz erläutert. Es handelt sich um drei Statutenänderungen, nach denen zur Heranziehung der Jugend an der Gemeindearbeit Personen bis zum 25. Altersjahre Steuererleichterungen gewährt werden. Eine weitere Revision betrifft die Verkürzung von Fristen und die dritte bezieht sich auf eine Reduktion der Bausteuer, die bis Ende 1936 in Höhe von zehn Prozent der Grundsteuer weiter erhoben werden soll.

Zur Sefer-Thora-Einweihung der drei Basler Chevros.

Aus der Ansprache von Dr. L. Hausmann.

Im Talmud Traktat Sanhedrin 22a wird zu dem Schriftvers: «Wenn er (der König) auf dem Throne seiner Herrschaft sitzt, soll er sich eine Doppelschrift dieser Lehre in ein Buch schreiben» (5. Buch M. 17, 18), erklärt, warum die Schrift, in der die Thora geschrieben ist, «aschuris» heisst. Die einen behaupten, wei die Juden diese von Assyrien (Aschur) mitgebracht haben, ein anderer erklärt «sche-méuscheres bichsav», sie beglückt durch die Schrift. Wie ist das zu verstehen? Durch fleissiges Lesen und Lernen in der Thora wird der Mensch glücklich werden, wenn er in die Worte der heiligen Lehre eindringt, zur wahren Erkenntnis gelangt und auf eben dieser hl. Schrift sein Tun und Lassen aufbaut. Zu den besonderen Vorschriften gehört auch, dass das Niederschreiben der Sefer Thora auf vorgezogenen geraden Linien erfolge, womit uns anggedeutet werden soll, dass wir ebenso diese gerade Linie im Leben einhalten sollen; denn auch das Volk Israel selbst hat ja den Namen «Jeschurun» von dem Worte «joscher», «gerade», erhalten. So mögen auch die 3 Chevros, welche den Grundstock der Gemeinde Basel bilden, stets auch eine «Adass Jeschurun» sein, denn so heisst es (Jesaia, Kap. 42, 21): «Der Ewige will es um seiner Gerechtigkeit willen, dass die Thora gross und verherrlicht werde. r.

Zu der Thora-Einweihung der drei Chewraus Dower Tow, Ez Chajim und Espérance wird uns noch berichtet, dass die Jagd zur Thora vom Malbisch und dem Frauenverein und das Thoramäntelchen von Frau Joseph Bollag gestiftet wwurden.

Eine Stimme der Vernunft.

Ein Mitglied der «*Nationalen Front*» veröffentlicht in Nr. 23 (vom 30. Dez.) der «*Schweizerischen Republikanischen Blätter*» einen Artikel, in welchem der Verfasser sich gegen den Rassenkampf mit folgenden Worten wendet: «*Für die Schweiz mag es eine Ueberfremdungsfrage, aber nicht eine Judenfrage geben.* Seit Jahrzehnten haben wir in unserem Lande neben und mit den Juden in Frieden und Freundschaft gelebt, nicht einmal zu unserm Schaden. Und wir haben ohne Zweifel gerade unter den Juden prächtige Menschen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Welcher von den Lesern dürfte aber behaupten, dass er nicht Schweinekerle kenne, die das fadenscheinige Mäntelchen des Christentums deckt? Bis heute war ich der Meinung, dass gerade den Schweizer der Sinn für Gerechtigkeit auszeichne und dass es sogar etwas wie eine *schweizerische* Mission sei, mit verschieden gearteten Stämmen oder Rassen zusammenzuleben. Mir will daher scheinen, dass, wenn wir von diesen Grundsätzen abkehren, wir *urschweizerische Grundsätze* aufgeben. Die Ziele der Nationalen Front sind grosse und vermögen den Schweizer zu begeistern ohne Rassenkampf. Ja, die Nationale Front wird es erleben, dass eine Volksgemeinschaft *mit den Schweizer-Juden* gerade in schweizerischen Kreisen eine weit grössere Begeisterung auslösen wird. Wir wollen uns daran erinnern, dass jedes Land diejenigen Juden hat, die es verdient. Und gänzlich unvereinbar ist die Judenhetze erst recht mit der christlichen Glaubenslehre, deren Schöpfer letztendlich doch auch Jude war!

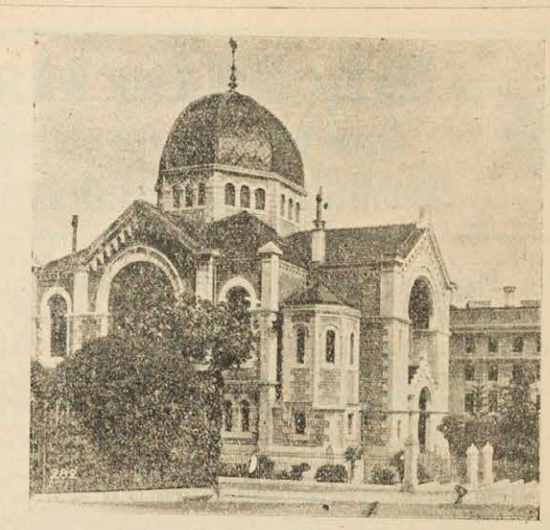
Kameraden der Nationalen Front! Noch ist es Zeit zur Umkehr! Und die Einsicht in begangene Fehler gereicht Euch nur zur Ehre! Die schweizerische Volksgemeinschaft schaffen wir uns nicht durch das Mittel der Faust, sondern durch das Mittel des Geistes!»

Warum immer die Juden?

(Offenes Wort eines Schweizers zur Judenfrage.)

Herr A. *Kundert*, Redakteur an der «*Appenzeller-Zeitung*», veröffentlicht unter dem Titel «*Warum immer die Juden?*», Offenes Wort eines Schweizers zur Judenfrage, ein Referat, das er in der Sektion Herisau der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund gehalten hat. Diese Veröffentlichung ist als wichtiger Beitrag zur Diskussion über ein sehr aktuelles Thema zu werten und berufen, im Abwehrkampf gegen die antijüdische Agitation von gewisser unverantwortlicher Seite eine wichtige Mission zu erfüllen. Es ist zu begrüssen, dass hier von objektiver schweizerischer Warte aus die sog. «Sündenbocktheorie» überzeugend widerlegt wird unter Hinweis darauf, dass die «Protokolle» eine «infame satanische Fälschung» sind. Nach eingehender Schilderung der Leidensgeschichte des jüdischen Volkes befasst sich der Verfasser mit Theodor Herzl und dem Zionismus, von dem er erklärt: «Das Anfangsexperiment der Zionisten jedoch ist zum mindesten der schlagende Gegenbeweis gegen alle unhaltbaren Anwürfe und Schmähungen des verlogenen Antisemitismus». Wir werden auf diese wertvolle Schrift noch zurückkommen.

Diskussionsabend im Jüdischen Turnverein Zürich. (Eing.) Die Monatsversammlung pro Januar 1934 findet am 10. Januar, abends 8¼ Uhr, im blauen Saal zur Kaufleuten statt. An dieser Monatsversammlung führen wir erstmals im Rahmen unseres kulturellen Jahresprogrammes einen Diskussionsabend durch. Dieser Ausspracheabend ist ganz einem aktuellen Thema gewidmet. Herr Dr. **Braunschweig,** Leiter des Lokalsekretariates Zürich des Schweiz. Isr. Gemeindebundes, wird ein einleitendes Referat halten über die Abwehrtätigkeit des S.I.G. dem Antisemitismus gegenüber. Die wenigsten sind eigentlich richtig im Bilde über de Möglichkeiten dieser Tätigkeit, über die Wege, die beschritten worden sind und die noch gegangen werden müssen. In der anschliessenden Aussprache soll deshalb ein Meinungs- und Frage-Austausch stattfinden.



Die Synagoge von La Chaux-de-Fonds.

100. Jubiläum der Jüd. Gemeinde La Chaux-de-Fonds.

Ende Dezember konnte die jüdische Gemeinde in La Chaux-de-Fonds ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Zu diesem Anlass erschien eine 54seitige Schrift «*Notice historique sur la Communauté Israélite de La Chaux-de-Fonds*» von Grand Rabbin Jules *Wolff*, in welcher anschaulich die Geschichte der Gemeinde in den hundert Jahren ihres Bestehens geschildert wird.

Neben einem Vorwort des Präsidenten der Gemeinde, Emmanuel *Schwob*, enthält die Schrift eine kurze Einführung des Präsidenten des Schweizer Isr. Gemeindebundes, Herrn Jules *Dreyfus-Brodsky*, im übrigen widmet sich der Verfasser der Darstellung der historischen Entwicklung, die trotz des Verlustes eines Teiles der Archive als gut gelungen bezeichnet werden kann.

Wir lesen in dieser Gemeindegeschichte u. a., dass sich bereits im Jahre 1790 jüdische Uhrenhändler in La Chaux-de-Fonds vorfinden, doch blieb das jüdische Element bis 1833 sehr schwach, in welchem Jahre eine kleine jüd. Gemeinde gebildet wurde, deren Mitglieder fast alle aus Hegenheim und Hagental (Elsass) stammten. Die Gemeinde wuchs zusehends und verlangte im Jahre 1843 die Erlaubnis zur Eröffnung einer Synagoge, die von den Behörden auch erteilt wurde. In diesem Jahre erst wurde J. *Grünsfelder*, der seit 1833 in der Gemeinde wohnte, bestimmt; die Gemeinde selbst unterstellte sich dem Rabbinat von Hegenheim. Die Gemeindechronik befasst sich dann eingehend mit der weiteren Entwicklung, aus der hervorgeht, dass zufolge der damaligen Gesetzgebung und der allgemeinen Stimmung das Schicksal der Juden von La Chaux-de-Fonds kein leichtes war, noch im Jahre 1885 kamen antisemitische Bewegungen vor. Im Jahre 1888 wurde ein eigener Rabbiner in der Person des heute noch amtenden Herrn Jules *Wolff* eingesetzt, nachdem schon zuvor ein Kantor angestellt worden war; einige Wohlfahrtsvereine bestanden bereits früher. Im Jahre 1890 wurde die Schaffung einer neuen Synagoge beschlossen, die zur Notwendigkeit geworden war; 1894 konnte bereits der Grundstein gelegt werden, und im Mai 1896 fand die feierliche Einweihung der neuen Synagoge statt.

Die Schrift schildert dann eingehend und anschaulich die weitere Entwicklung der Gemeinde unter den verschiedenen Präsidenten; als solche amteten von 1901—1909 Michel *Bloch*, 1908—1923 Moise *Schwob*, 1923—1928 Isaac *Ditesheim* und seit dem Jahre 1928 Hr. Emmanuel *Schwob*, in seiner Arbeit von Herrn Jean-Louis *Bloch* sekundiert.

Dr. Josef Littmann zum Major befördert.

Zürich. Herr Dr. Josef *Littmann,* Sohn von Rabbiner Dr. M. Littmann, wurde auf Jahresende zum Major befördert. Er war bisher interimistisch Regimentsarzt und verbleibt in dieser Funktion eingeteilt im Schützen-Regiment 12.

Jüdischer Kulturabend in Zürich.

Zürich. Morgen *Samstag, den 6. Januar,* veranstaltet der *Jüdische Nationalfonds Zürich* im grossen Saal *«zur Kaufleuten»* einen Kulturabend, der ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht. *Ludwig Hardt* rezitiert! Das allein bedeutet schon höchsten Genuss. Schiller, Heine, Buber-Rosenzweig (Bibelübersetzung), Thomas Mann, Chr. Wagner, Matthias Claudius, Rilke und Goethe — das sind die Dichter, die durch den Mund des genialen Interpreten Hardt zu uns sprechen werden. Und in einem zweiten heiteren Teil wird Ludwig Hardt aus Scholem Alejchem vorlesen. Wer möchte da nicht zuhören! Eine hochwertige Bereicherung erfährt der Kulturabend durch das Mitwirken der jungen Geigenkünstlerin *Hela Jamm,* die sich rasch zu den bedeutendsten Vertreterinnen ihres Fachs emporgeschwungen hat, und des stimmgewaltigen Baritonisten *Dr. Ludwig Anger.* Am Flügel begleitet Kapellmeister *Kurt Havelland.* Der Qualität der Darbietungen entspricht die Güte des Zwecks der Veranstaltung. Der Reinertrag dient dazu, in Palästina Boden als unveräusserliches Eigentum des jüd. Volkes zu erwebren. Und wiederum fragen wir: Wer möchte an einer solchen Veranstaltung nicht mitmachen? (Siehe auch Inserat.)

Felix Salten über Ludwig Hardt. «... Dabei versteht er sich auf die seltene Magie, Vortragender und Publikum in einer Person zu sein, der Meister, der Eindruck übt, und zugleich der Hörer, der Eindrücke empfängt. Das ist, neben der Gewalt seines Tempos, neben der wirksamen Kraft seiner langen Pausen, der merkwürdigste Reiz, der von ihm ausgeht. Er hat Tränen des Ergriffenseins. Und er lacht. Er kann manchmal nicht weiterlesen vor Lachen. Er unterbricht, legt die Hände vors Gesicht und überlässt sich der Heiterkeit, die ihn packt. Wenn er lacht, fühlt man sich überzeugt, dass er jetzt eben lachen muss, dass er gar nicht anders kann. Man merkt es seiner Heiterkeit an, dass sie nicht bloss dem Moment, sondern einem tiefen, liebevollen (genauer: liebestollen) Verständnis für den Dichter entspringt. Damit erfüllt er die höchste Mission des Rezitators. Er vereinigt sich und sein Publikum in Liebe zu den Poeten, die er vorliest.»

(Neue Freie Presse, Wien.)

Zum Ableben von Leopold Grienbaum.

Basel—Arlesheim. Ein lieber, guter Mensch ist nicht mehr. **Leopold Grienbaum** ist tot. Ein sanfter Tod beschloss sein arbeitsames, erfolgreiches Leben. Vor 44 Jahren hatte sich Leopold Grienbaum mit Frl. Rosa Sokoliski verehelicht und in ihr die beste, treueste Gefährtin seines Lebens gefunden, die ihrerseits auch alles zu dem ungetrübten Eheglück beigetragen hatte, dessen sich Leopold Grienbaum erfreuen durfte. Seinen drei Kindern war Grienbaum der liebevollste Vater, der beste Freund und Berater, seinen acht Enkelkindern der gütigste Grossvater. Wer aber auch immer den Vorzug hatte, diesem seltenen Manne zu begegnen, der fühlte irgendwie, dass er einer überlegenen Persönlichkeit gegenüberstand, obschon Grienbaum selbst es sicher stets ferne gelegen war, seine überragenden Fähigkeiten etwa absichtlich hervorzukehren. Seine Lebensführung blieb immer bescheiden und anspruchslos. War aber irgendwo zu helfen, dann half er gerne und ohne viel Ueberlegen. Nie wollte er seine Wohltätigkeit in die breite Oeffentlichkeit hinausgetragen wissen. Aber er gab, wie nur einer, der selbst Zeiten der Not mitgemacht hatte. Denn Grienbaum war es nicht immer zu leicht im Leben ergangen. Noch in Kindesjahren elternlos geworden, hatte er das schwere Los der Waisen zu ertragen, hat aber wohl damals auch die Energie und Tatkraft gesammelt, dass er es von kleinsten Anfängen zum im In- und weiten Ausland angesehenen Zigarettenfabrikanten brachte. Dazu verhalfen ihm auch seine eminenten Fachkenntnisse, seine hervorragende kaufmännische Begabung, sein aufrechter, gradliniger Charakter, seine unantastbare Redlichkeit, sein geradezu genialer geschäftlicher Sinn; das alles schloss sich zu einer Ganzheit, die kaum bald ihresgleichen finden kann. Das alles aber gewann ihm die Achtung aller derer, die wussten, dass er voll und ganz in seinem Beruf aufging. Auch die zuständigen Behörden brachten diesem ehrlichen Kaufmanne die verdiente Wertschätzung entgegen.

Wahrlich, Leopold Grienbaum, er konnte mit seinem Leben zufrieden sein! Das mag auch Trost sein für seine schmerzgebeugten Hinterbliebenen. Und etwas ganz Seltenes ist Leopold Grienbaum beschieden gewesen: Keinen kann es geben, der sich sein Feind nennen könnte. Die aber, die ihm stets das ehrendste Andenken bewahren werden, das sind wir alle, die wir ihn kannten. Dr. E. B

Zum Ableben von Eugen Rosenbaum.

Zürich. Unter zahlreicher Beteiligung von Emigranten und Einheimischen wurde letzten Montag, den 25. Dezember, Herr Eugen **Rosenbaum** im Alter von 58 Jahren zur ewigen Ruhe bestattet. Herr Rabbiner Dr. **Littmann** würdigte in kurzer, tiefempfundener Rede das Leben und Wirken dieses braven, gütigen Menschen. Streng rechtlich im Handel und Wandel, religiös ohne Heuchelei, mildtätig ohne Aufsehen, galt sein ganzes Sinnen und Trachten dem Wohl und Gedeihen seiner Familie. Zwei Söhne liess der Verstorbene die akademische Laufbahn ergreifen, die indessen der politischen Umstellung in Deutschland wegen das Los so vieler jüdischer Studierender teilen müssen. In inniger Harmonie der Herzen und des Geistes lebte der leider viel zu früh Heimgegangene mit Gattin und Söhnen, jäh zerrissen hat ein höheres Walten diesen Kreis und hinterlässt eine unausfüllbare Lücke. Möge den trauernden Hinterbliebenen die hohe Verehrung, die der teure Verblichene bei allen, die ihn kannten, genoss und die ihm über das Grab hinaus in stillem Gedenken bleibt, ein kleiner Trost in den Tagen des tiefsten Leides sein. Ruhe in Frieden, Du Unvergesslicher. **B. Wyler.**

Misrachi Luzern. In der letzten Versammlung des Misrachi Luzern sprach Herr A. **Pollak,** der verdienstvolle Generalsekretär des Jüd. Nationalfonds, über «Palästina als Wirklichkeit». Ueber das Referat, das tiefen Eindruck bei der Zuhörerschaft machte, hat die JPZ bereits bei anderer Gelegenheit berichtet. Der eindringliche Appell des Referenten, sich zusammenzuschliessen, um durch die Förderung des Nationalfonds am Aufbau Palästinas tatkräftig mitzuhelfen, ist sicherlich auch in Luzern auf fruchtbaren Boden gefallen.

Jüdischer Turnverein Zürich. Ab Donnerstag, den 4. Januar, hat der regelmässige Turnbetrieb für alle Riegen begonnen, und zwar Montag und Donnerstag, 8—½10 Uhr, Aktivriege, vorangehend wie bisher Jugendriege, Donnerstag ab 8 Uhr Männerriege (Gesundheitsturnen), alles Turnhalle Kernstrasse, anschliessend am Montag Douchen Schulhaus Kernstrasse. Damenriege je Dienstag ab 8 Uhr Turnhalle Wengistrasse Damen- und Mädchenriege (Rhythmisches und Gesundheitsturnen). In Anbetracht des bevorstehenden Turnfestes zeige ein jeder Disziplin durch regelmässiges, pünktliches Erscheinen auf dem Turnboden. J. F.

Neue Kurse der Volkshochschule Zürich.

Die Kurse der Volkshochschule Zürich werden in der Woche vom 8. Januar weitergeführt. Zugleich beginnen 10 neue Kurse aus den verschiedensten Wissensgebieten, darunter zwei medizinische von besonderer Bedeutung: Prof. Dr. **W. Löffler** spricht über die **Tuberkulose als Volkskrankheit**, ihre Entstehung, ihre Formen, die modernen Vorbeugungs- und Heilverfahren (Sanatoriumskur, Medikamente, Friedmann-Verfahren, operative Behandlung). Prof. Dr. **Hans W. Maier** gibt in seinem Kurs **Behandlung der Geisteskrankheiten einst und jetzt** Einblick in die Hauptarten der Geisteskrankheiten und erklärt die Anzeichen der Erkrankung, die Massnahmen zu ihrer Vorbeugung und die Behandlungsmethoden in Anstalt und Familie. Prof. Dr. **L. Köhler** schildert grundlegend die Lage der **Kirche in der Gegenwart**: Bekenntnis, Bibelforschung etc. Die historischen Grundlagen der **Gegenwartsprobleme in Politik und Wirtschaft** werden von Prof. Dr. **H. Nabholz** verständlich gemacht. Dr. **L. Frank** orientiert über das **Eherecht** und die soziale Bedeutung der Ehe, die Rechte und Pflichten der Eheleute, der Eltern, der Kinder, Güterrecht und Erbrecht, Trennung und Scheidung. Auch die Frage einer Reform des Eherechtes wird gestellt. Eine Einführung in das **zürcherische Steuerrecht** von Dr. **H. Mötteli** erläutert die verschiedenen Steuersysteme, den Umfang der Steuerpflicht, das Einschätzungsverfahren und die Probleme der Doppelversteuerung. Zwei weitere Kurse geben über fremde Länder und ihre Besonderheiten Auskunft- Dr. **J. Job**, Direktor der Radiogenossenschaft Zürich, schildert **oberitalienische Städte**, Pavia, Bergamo, Verona, Parma u. a. **K. von Schumacher** berichtet über das heutige **Nordamerika**. In seinem mit Vorführungen am Klavier illustrierten Kurs deutet der Komponist **Erhart Ermatinger** die **musikalische Gegenwartssituation** als Streben nach einem neuen, seit Beethovens Tod verlorengegangenen Ganzheitsbewusstsein in der Musik. Ein Schriftsteller, **R. J. Humm**, weist neue Wege zum Verständnis der grossen Werke der **Weltliteratur**.

Anmeldungen zu diesen wie zu einigen schon früher begonnenen Kursen des Winterprogramms werden im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise), entgegengenommen.

Schweizer. Studien- und Gesellschaftsreise nach dem Mittelmeer.

Die «**American Express Co.**» Zürich veranstaltet über die Osterfesttage, nämlich vom 22. März bis 13. April 1934, eine vielversprechende Studien- und Gesellschaftsreise nach dem Mittelmeer, die in Venedig beginnt, nach Griechenland und dann nach **Palästina** führt. Nachher folgen sechs Tage in Aegypten, dem Lande lehrreicher Kulturgeschichte. Auf der Rückreise wird ausser Olympia auch Neapel berührt. Die Ankunft in **Haifa** ist für den 31. März vorgesehen, das ist gerade der erste Tag von Pessach. Es folgt dann die Weiterfahrt in einem Spezialzug nach **Jerusalem** und anschliessend die Besichtigung der Heiligen Stätten. Am 1. April Besichtigung von Jerusalem und abends die Rückfahrt nach Haifa, das am folgenden Tage besichtigt wird. Es ist zu hoffen, dass die interessante Reise das verdiente Interesse finden wird, das Arrangement ist hinsichtlich Anordnung und Preisen äusserst günstig.

„Ein Weihnachtsfest in Palästina".

In Nummer 26 der «**Estrade**», Zürich, wird die Schilderung eines Weihnachtsfestes in Tel Aviv von Heinrich **York-Steiner** wiedergegeben, welcher die Redaktion folgende Einleitung gibt: «In unserer Zeit, wo die uralten Gegensätze der Rassen und Konfessionen vielfach wieder aufgepeitscht werden, tut es besonders wohl, von solchen Augenblicken zu berichten, da Menschen ganz verschiedener Art friedlich und freudvoll miteinandergingen. So sei heute eine Episode erzählt, die sich vor drei Jahren in der Stadt Tel Aviv in Palästina ereignet hat.» Es folgt dann die Mitteilung, dass ein Engländer in Tel Aviv, der seine Kinder in die jüdischen Schulen schickt, am Weihnachtsabend hebräische Lieder und die «Hatikwah» singen lässt. Zur Weihnachtsfeier der englischen Garnison, wird dann anschaulich berichtet, habe die jüdische Feuerwehrmusik den englischen Soldaten zum Tanze aufgespielt.

Ping Pong Cabaret in Zürich.

Zürich. Im Tonhalle-Café gastiert das Berliner literarische Cabaret Ping-Pong, das in Holland mit grösstem Erfolge aufgetreten ist. Unter den Mitgliedern dieser ausgezeichneten Künstlertruppe befinden sich meistens deutsch-jüdische Emigranten, welche eine moderne und seriöse Cabaret-Kunst zur Darstellung bringen, die von der Presse mit grösster Auszeichnung gewürdigt wurde. Der Besuch dieser Veranstaltung ist daher durchaus zu empfehlen.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Die drei grossen Propheten Jesajas, Jirmija und Jecheskel.

Eine Studie von Joseph Carlebach.

Das im Hermon-Verlag in Frankfurt a. M. erschienene Buch sprengt den Rahmen einer bloss wissenschaftlichen Studie: Seine Motive sind Fragen der heutigen Zeit, die uns als Juden und Menschen brennend quälen. Es sucht die Antwort auf diese Fragen bei den grossen jüdischen Propheten. Hierbei wird der rein rationalistische Standpunkt bewusst verlassen, aber nicht um gänzlich verworfen zu werden, sondern aus dem Gefühl heraus, dass das Prophetentum mit der Vernunft allein nicht erfasst werden kann. «Echtes Prophetentum muss die Schranken des Rationalen durchbrechen.» (S. 5.) Die Aufgabe der Vernunft besteht lediglich darin, die Offenbarung, den Inhalt der Prophetie, den Menschen begreiflich zu machen, um sie realisieren zu können. Auch muss das prophetisch Geschaute der Prüfung und Fragestellung des Verstandes standhalten. «Es mag dem beschränkten Alltagsmenschen unverständlich sein, darf aber wenigstens den Denkenden keine Torheit und den Weisen kein Aergernis sein, was sich der prophetischen Schau offenbart.» (S. 11.)

Dies ist der philosophische Standpunkt Carlebachs, von dem aus die Propheten verstanden werden sollen. Bei Jirmijah und Jecheskel gelingt dies recht gut und führt zu einer mitunter ausgezeichneten Darstellung der besonderen Art von Prophetie, die jeder dieser beiden grossen Männer verkörpert. Bei Jesajas aber stellt sich dem Verfasser eine grosse Schwierigkeit entgegen, die Deuterojesaja-Theorie. Carlebach will das ganze Jesaja-Buch als Einheit gefasst haben, von **einem** Geist durchdrungen und von **einem** Urheber stammend, wobei ihm Forschungen von Wolf **Jawitz** zur Stütze dienen. Er sucht deshalb die Deuterojesaja-Theorie zu widerlegen. Wenn man jedoch das ganze Buch als Einheit auffassen will, so kommt man vor allem nicht über den Bruch hinweg, der zwischen den ersten 39 und den letzten 27 Kapiteln besteht. Carlebach sucht ihn durch die Annahme einer veränderten Lebensanschauung des Propheten zu überbrücken. Im ersten Teil des Buches steht die messianische Erwartung im Zentrum. Chiskijah, der König von Juda, gilt als der kommende Messias (wofür Belege aus dem Talmud angeführt werden). Er erkennt aber die ihm auferlegte Aufgabe der Errichtung eines Friedensreiches nicht, sondern verbündet sich mit Babel gegen Aschur und legt so den Grund für den spätern Zusammenbruch Judas. Dadurch wird die Messiashoffnung Jesajas' zertrümmert. Er macht eine tiefgreifende innere Wandlung durch, die im zweiten Teil, dem Trostbuch, ihren Ausdruck findet. Der Inhalt der jüdischen Geschichte ist nicht mehr die Erwartung des messianischen Zeitalters, sondern das Martyrium. Im Mittelpunkt steht jetzt der «Ewed Haschém», der Mann, der Gott zuliebe alle Leiden auf sich nimmt, nur um den Willen Gottes zu erfüllen.

Hier ist es wohl am Platze eine Stelle zu zitieren, in der eine Haupttendenz des Buches klar zum Ausdruck kommt (S. 39 f.):

«Warum all dieses Leid? Das ist die Frage des Galuth. Warum das Leid des Guten, des Edlen, des Frommen, des Gottesfürchtigen? Diese Frage liest der Prophet auf allen Lippen. Für diese Frage gibt er die Antwort in seiner Trostschrift. Und diese Antwort ist nur eine leise Abänderung jener Frage. Nicht **warum** leidet der Knecht Gottes, sondern **wozu** leidet er, so sollen wir fragen! Warum er leidet, darauf bedarf es keiner weiteren Erklärung. Eben weil die Menschheit nicht die messianische, weil die Welt nicht die gottgewollte und gottgestaltete ist. Wozu er leidet, das ist die einzige Frage. Darauf sagt er uns: **Ihr leidet nicht umsonst, nicht ohne Ziel und Zweck, ihr leidet, weil durch euer Leid allein die Welt der Zukunft entgegengeführt werden kann, weil in diesem Weltmartyrium Israel die endgültige messianische Gestaltung auf dem natürlichen Wege zur Vollendung bringt....** Die Welt, sagt Jesajas, ist krank, weil entgottet, preisgegeben der Selbstsucht und der Härte einer materialistischen Weltauffassung. Nur der Einzelne im Weltenganzen, der unentwegt die messianische Forderung kündet und verwirklicht, allen Nachteil, der sich daraus ergibt, mit Schweigen hinnimmt, die Peitsche und den Spott der Welt nicht achtend, das ist der treue Rest, das ist der «Ewed Haschém». **Und diese Märtyrerkraft ist stärker als alle materielle Macht der Welt, sie siegt und führt die Welt ihrem Endziel entgegen.** — So wird das Jesajabuch erst zur wahren Trostschrift, zum Verklärer alles Leids; es stellt die Frage an jeden aus unserm Volk: Willst du ein Ewed Haschém werden oder nicht? Es macht ihm diese Entscheidungsfrage nicht leicht, es verheimlicht ihm nicht, welche ungeheuren Konsequenzen es hat, ein Ewed Haschém zu werden. **Aber es enthüllt ihm den Sinn der Welt und macht ihn zum Verwirklicher und Träger des Weltensinnes.** — Darum kann es in unserer heutigen Zeit, wo das Problem des Leides wieder alle Herzen und Seelen bewegt, wo sich wieder die Frage nach dem Warum des Leides dem Einzelnen auf die Lippen drängt und zu den wahnsinnigsten Antworten geführt hat, wo diejenigen, die das Leid trifft, so leicht Hasser der Menschen, Weltfeinde werden, in ihrer Verzweiflung zu Massnahmen greifen, die die Weltnot immer nur noch mehr steigern, kein wichtigeres Wort geben als das des Jesajas, da klingen uns die tragischen Melodien vom Ewed Haschém wieder in das Ohr. Man lerne, das Warum des Leides vom Wozu des Leides zu scheiden; seine Ursache, seine Quelle dort zu finden, wo sie wirklich liegt, in der Gottentfremdung, in der Selbstsucht und Grausamkeit der Welt, in jener törichten Verkennung, als wären die materiellen Ursachen das Weltentscheidende, in der mangelnden Erkenntnis, **dass nur eine moralische und religiöse Weltgestaltung dem Leide ein Ende setzen können.** Und das Wozu des Leides bewahre uns vor Verzweiflung, gebe uns die stolze Kraft, in diesem Leid den höchsten Gottesdienst des Menschen zu erkennen und zu erwählen.»

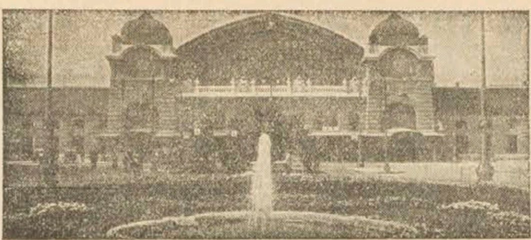
Die geschichtlichen Schwierigkeiten, die der einheitlichen Auffassung des Jesajabuches entgegenstehen, werden auf zwei Arten zu beseitigen versucht. Einesteils sollen sich die Prophezeiungen des «Deuterojesaja» nicht auf das babylonische Exil beziehen, sondern auf die Verbannung der zehn Stämme durch Aschur, die in die Lebenszeit von Jesajas hineinfällt Was sich dieser Erklärung entzieht, wird durch die jenseits der Vernunft liegende Hellsichtigkeit erklärt, mit der Jesajas die babylonische Verbannung und Rückkehr der Juden um fast zwei Jahrhunderte vorausgesehen haben soll. Gewisse rationale Voraussetzungen für diese Prophezeiung sind allerdings vorhanden, vor allem in der politischen Situation zwischen den Grosstaaten Babel, Aschur und Persien zur Zeit Jesajas'. Es ist aber schwer, zu diesen Fragen definitiv Stellung zu nehmen, auch wenn man den irrationalistischen Standpunkt nicht im vornherein ablehnt (Er darf auch nicht ohne weiteres abgelehnt werden; denn vieles in der Prophetie deutet tatsächlich auf transzendente Dinge hin.) i. j.

„Jüdische Jugend."

Als Sonderheft «**Jüdische Jugend**» ist das letzte Heft der Monatsschrift «Der Morgen» dem Gedenken von Ludwig Tietz gewidmet, dessen Bild an der Spitze des Heftes steht und dessen Bedeutung Eva Reichmann-Jungmann und Friedrich Borchardt aus verstehender Freundschaft in ihrer Tiefe deuten. Es war ein glücklicher Griff, die bunte Vielfalt der heutigen jüdischen Jugend dadurch zu verdeutlichen, dass man von den zwei Kraftströmen ausging, die ihr Bild in der Vergangenheit geformt haben und heute noch bestimmen. In diesem Sinne zeigen Erich **Hirschberg** («Die Kameraden») und Hanns **Reissner** (Der «Blau-Weiss») das Werden lebendiger Gegenwart aus einer noch nicht abgeschlossenen Vergangenheit, während Georg **Lubinski** (Aufbruch der Jugend) in einem soziologischen Querschnitt die Gestalt der heutigen jüd. Jugendbewegung nachzeichnet und Heinz **Cohn** Gegenwartsfragen jüdischer Erziehung bespricht. Mehr ins allgemeine führt eine vorzügliche Studie von Erich Rosenthal über die «Jüdische Kleinstadtgemeinde». An der charakteristischen Haltung dreier aufeinanderfolgender Generationen entwickelt er in lebendiger Wirklichkeit die Probleme und Gesetze des Zusammenlebens. Ignaz Maybaum gibt eine gegenwartsnahe Deutung des «Chanukkawunders». Ein schönes «Lied der Jugend» von Lotte Adam gleitet zu dem Feuilleton über, das Leo Sternbergs Novelle «Vom Hohenpriesterstamm» fortführt. Der reichhaltige Glossenteil enthält, vom Thema des Heftes ausgehend, eine Uebersicht über Berufsausbildungsstätten und Schulheime für die jüd. Jugend und eine kritische Darstellung der jüd. Bünde; in einer besonderen Besprechung kommt Hugo Hahn zu achtungsvoller Ablehnung des «Vor-

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Etania-Hilfsverein für Jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Spendenausweis pro November-Dezember 1933.

Baden: Thora-Spenden der Isr. Gemeinde Fr. 137.—; Erlös aus einem Chanuka-Spielabend zugunsten der Etania, veranstaltet vom Isr. Frauenverein und Kulturverband, Fr. 103.10; Otto Goldstein d/S. Levy Fr. 30.—.
Basel: Michel Rothschild 5.—; Jacq. Gutermann 5.—; Alexander Bloch 10.—; H. Mayer-Halff 10.—; Isidor Rueff 5.—; N. N. 10.—; Armand Rhein 10.—; Georges Bernheim 10.—; Jules Westheimer 10.—; Frau Emil Bollag anl. Jahrzeit für ihren sel. Gatten 50.—; Herr und Frau José Bollag, Buenos Aires-Basel 100.—; Frau Gust. Seligmann 50.—; Benoit Goetschel jun. 20.—; Jos. Kaller 10.—; Jahrzeit J. F. 5.—; Schweiz. Isr. Gemeindebund 400.—.
Bern: Teilerlös des Benschen anl. Barmizwoh Moritz Löb 50.—.
Bremgarten- Thoraspenden der Isr. Kultusgemeinde Fr. 30.—.
Chaux-de-Fonds: Mlle. H. Maus Fr. 5.—.
Davos: Boris, Genf, 25.-; Stefansky, Zürich, 3.50; Jos. Schwob, Bern, 50.-.
Lausanne: Teilerlös des Benschen anl. Hochzeit Leval-Sommer 50.—.
Liestal: Thoraspenden der Isr. Gemeinde pro 2. Semester 79.—.
Moutier: T. Eisenberg 15.—.
Porrentruy: Erben von Frau R. Levy-Goetschel sel. 100.—.
St. Gallen: Leo Wyler-Neuburger anl. Verlobung seiner Tochter 50.—. Verein «Erholung», Sammlung anl. eines Vortrages von Herrn Saly Mayer 107.85.
Thun: Thoraspenden des Isr. Gottesdienstes 70.—.
Winterthur: Thoraspenden der Isr. Gemeinde 188.—.
Zürich: J. Schmuklerski 10.—; Hochzeit Kraus-Weill 15.—; Max Lang anl. Hochzeit seiner Tochter 100.—; Oskar Gutmann 10.—; Moritz Rosenthal 5.—; Alexis Meyer 20.—; Oskar Kahn 10.—; Frau Jul. Brandeis-Levy 100.—; David Gut 10.—; Max Kaufmann 10.—; L. Bloch-Braun 10.—; M. Gutstein 10.—; N. N. 20.—; B. Maier-Frank 25.—; Ludwig Herz 10.—; Alfred Braunschweig 10.—; Louis Weil-Bloch 10.—; Simon Beer 100.—; Saly Braunschweig 10.—; Max Bloch-Kurz 10.—; J. Cohn, Turnerstr., 10.—; Hochzeit Schottland-Lepek 16.—; Jacques Felder 16.—; Verein «Kadimah» anl. Simchath-Thora-Kränzchen 50.—; Fritz Diamant 5.—; Dani Lewenstein 1.—; S. Bollag-Dreifuss 2.—; S. Friedrich 10.—; Hermann Rom 1.—; René Meyer 2.—; Jakob Weil 5.—; N. Bier-Gut 2.—; Sigm. Gestetner 100.—; Emil Lang 2.—; Max Lang 5.—; Sigm. Abraham 100.—; Hayème Barouch 50.—; Hugo Bollag 10.—; Salomon Bernheim 5.—; Max Kahn, Telegramm-Ablösung Hochzeit Lang - Gestetner 2.—; M. Braunschweig-Schwab 50.—; Fritz Nordmann 10.—; Ludwig Herz 10.—; Leo Ortlieb 5.—; H. Korolnik 5.—; Alfred Braunschweig 10.—; Felix S. Meyerstein 20.—; Thoraspenden der J.R.G.Z. 27.20; Ernst Herzfeld 5.—; Geschwister Guggenheim, Schulhausstr., 10.—; Sali Persitz 10.—.

Für die uns von unsern Gönnern und Freunden übergebenen Spenden danken wir auch an dieser Stelle herzlichst. Wir sind heute mehr denn je auf die freiwilligen Zuwendungen angewiesen und bitten deshalb, der Etania zu gedenken.

Postcheck-Konto VIII/4841. **Der Vorstand.**

truppe». Eine Reihe von Buchbesprechungen, aus der die eingehende Würdigung von Spenglers «Jahre der Entscheidung» durch Werner Cahnmann hervorgehoben sei, beschliessen das in seiner Geschlossenheit besonders glücklich gestaltete Heft.

† **Theodor Herzls Gesammelte zionistische Werke** erscheinen in fünf Bänden im Jüdischen Verlag in Berlin, und zwar werden darin auch bisher unveröffentlichte oder noch nicht in Buchform publizierte Stücke aufgenommen werden. Jeder Band wird etwa 500 bis 600 Seiten in Grossoktav umfassen und auf federleichtem Dickdruckpapier gedruckt werden. Im Mai 1934 soll die Ausgabe vollständig vorliegen.

«Atlantis». Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Martin Hürlimann. Verlag: Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig, Atlantis-Verlag, Zürich.

Das Bild der Erde in seiner Unermesslichkeit immer aufs neue zu erleben und zu gestalten, ist die Aufgabe, die sich die Herausgeber dieser vornehmen Zeitschrift gestellt und glänzend gelöst haben. Wer zu den Lesern der Zeitschrift gehört, weiss um die Gründlichkeit, mit der die jeweiligen Lebensausschnitte in Bild und Sprache nachempfunden und gedeutet werden. Parteilos, durch die Brille des den grossen Zusammenhängen nachspürenden Betrachters. Eine solche Objektivität, die mit Urteilslosigkeit und Schwäche gar nichts zu tun hat, muss heute mehr denn je freudig anerkannt werden. Diesem freien Geist huldigen auch die Beiträge der vorliegenden Dezembernummer.

Hilde und Dr. Hans Passow: Durch die Handschrift zur Menschenkenntnis. Verlag Rascher & Cie. A.-G., Zürich. — Diese Broschüre gibt einen Einblick in den heutigen Stand der Graphologie, in ihre Verwertbarkeit für die Praxis der Berufsberatung, der Wahl von Angestellten und der allgemeinen Menschenkenntnis. An Beispielen werden leicht verständliche Analysen durchgeführt und die Grundelemente der Handschrift ausgedeutet. Eine knapp charakterisierende Uebersicht über die graphologische Literatur zeigt, dass die wesentlichen Ergebnisse der bisherigen Forschung verwertet wurden. Im kritischen Schlusswort erkennen die Autoren in der Graphologie eine Hilfswissenschaft der allgemeinen Psychologie, wenn sie auch heute noch nicht die für eine exakte Wissenschaft wünschbare Vollkommenheit erreicht habe. Wer einen Streifzug durch dieses nicht mehr okkulte, anregende Gebiet machen will, findet in diesem Bändchen (Preis Fr. 2.—) eine kurze, leicht lesbare Einführung.

Die Entwicklungsjahre des Mädchens. Davon handelt ein ausführlicher Aufsatz im letzten Heft der Eltern-Zeitschrift, der alle Eltern von jungen Mädchen interessieren dürfte. Ein Arzt weist auf die Probleme in körperlicher und geistiger Hinsicht hin, die in dieser kritischen Zeit auftauchen und gibt wertvolle Ratschläge. In wirklich origineller und überzeugender Art nimmt ein Artikel zur Frage des Fingerlutschens beim kleinen Kinde Stellung. Hier wird gezeigt, wie diese Sorge mancher Eltern auf glückliche Art beseitigt werden kann. Weitere Beiträge dieses diesmal besonders reichhaltigen Heftes handeln von der erzieherischen Bedeutung des Spiels, von der Erziehung zum Gehorsam, von der richtigen Ernährung des Schulkindes u. a. m. Im Sprechsaal erhalten Mütter Auskunft über mancherlei Fragen der Pflege und Erziehung des Kindes.

Geschäftliches.

Schweizerische Kreditanstalt. Das Monatsbulletin 11/12 der Schweizerischen Kreditanstalt bringt einen ausführlichen und interessanten wirtschaftlichen und finanziellen **Rückblick** auf das Jahr 1933.

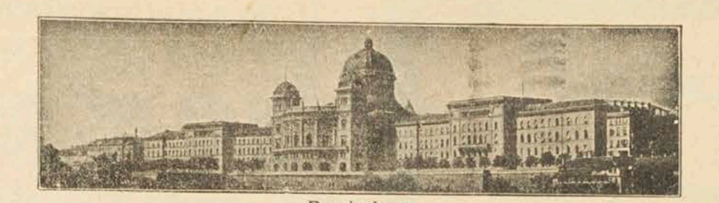
Luzerner Kantonalbank. Die Luzerner Kantonalbank veröffentlicht eine ca. 50 Seiten zählende Schrift, die einen allgemeinen Rückblick auf die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung der Schweiz und des Auslandes enthält.

Schweizer Mustermesse Basel. Dieser Tage erschien Jahresbericht und Jahresrechnung der Genossenschaft Schweizer Mustermesse, umfassend die Zeit vom 1. Okt. 1932 bis 30. Sept. 1933. Die 20seitige Schrift gibt genauen Aufschluss über alle internen Vorgänge der Mustermesse.

«INDEP» Treuhand- und Revisions-A.-G., Torgasse 2, Zürich (Mitg.) Diese Gesellschaft hat seit mehr als einem Jahr eine Spezialabteilung für steuer- und devisenrechtliche Fragen in Deutschland organisiert. Die Bearbeitung erfolgt durch einen Fachmann, der seit 12 Jahren auf diesem Gebiet mit Erfolg tätig ist.

Von besonderer Bedeutung dürfte hier sein, dass die «INDEP» die Beratung von Nicht-Ariern übernimmt und solche Interessen vor den zuständigen deutschen Behörden bereits erfolgreich vertreten hat. Erwähnenswert ist die Beratung von in Deutschland wohnenden Juden, die sich mit der Absicht tragen, ihren Wohnsitz ins Ausland zu verlegen. In der Durchführung eines solchen Entschlusses werden häufig Möglichkeiten ausser Acht gelassen, die für eine Auswanderung auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erreichbar sind. Der Jude, der Deutschland verlässt, hat sich nicht allein mit der Devisenbewirtschaftungsstelle, sondern auch mit andern Behörden, z. B. Finanzamt, Auswandererstelle und sonstigen Verwaltungsbehörden auseinanderzusetzen. Es ist für ihn als Nicht-Fachmann fast unmöglich, in den für diese Angelegenheiten bestehenden Sondervorschriften Bescheid zu wissen. Dank ihrer Organisation, ihrer Erfahrung und Spezialkenntnis und ihrer dauernden, direkten Verbindung, durch eigene Beamte, mit den in Frage kommenden deutschen Amtsstellen, biete dieser Gesellschaft die Gewähr für sachgemässe Beratung und Bearbeitung, nicht nur für Auswandererfragen, sondern für alle Devisen- und Steuerangelegenheiten. Die deutsche Abteilung der «INDEP» ermöglicht eine sorgfältige Ueberwachung von in Deutschland befindlichem, transferierbarem Vermögen, den Gläubigerschutz, die Wahrung von Hypothekarrechten etc. Sie stellt sich gerne zur Verfügung zur Erwirkung der Verfügungsberechtigung über im Ausland befindliche Vermögen, sowie für Transferierung von Vermögenswerten aus Deutschland nach dem Auslande. Im übrigen übernimmt die «INDEP» alle üblichen Treuhandfunktionen, wie Revisionen und Gutachten, Gründungen, Sanierungen, Fusionen und Liquidationen, Vermögensverwaltungen, Testamentsvollstreckungen, Steuerberatungen, Sekretariate.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Bundeshaus.



Chemisch Reinigen
Um- und Auffärben
Trauersachen sofort.

Läden: Breitenrainplatz 37
Freiestrasse 58
Ryffligässchen 3

Gebrüder Pochon A.-G., Bern

Gold- und Silberschmiede

Gegr. 1801

Uhren
Pendulen - Wecker - Chronometer
Juwelen u. Perlen in großer Auswahl

Prima Beaujolais u. Burgunder

immer vorteilhaft von
EMIL BERNHEIM, BERN
Breitenrainstr. 17 Telephon 33.257
Direkter Import von feinen französischen Weinen

NASH 6 und 8 Cyl.
Qualität - Komfort - Eleganz
GARAGE MONBIJOU - E. Huber - Bern
Weissenbühlweg 41 - Tel. 28.616
Reparaturen - Service

G. DACHSELT

dipl. Arch. S. I. A.

Bildhauer-, Marmor- u. Granitgeschäft

Gegründet 1863

BERN

Atelier: Murtenstr. 66, Tel 31 055
Maschineller Betrieb in Wabern, Tel. 35.255
Bureau: Schauplatzgasse 28, Tel. 29.496

Grabsteine

nach vorgelegten oder eigenen Entwürfen

Reinigung und Reparatur alter Grabmäler, Statuen, Vasen etc.

Venezianischer Kunstmosaik.

Großes Lager in Marmor, Granit, Kalkstein etc.

Zeichnungen und Kostenvoranschläge stehen zu Diensten



Das Berner Spezialgeschäft
für
Strickwaren und Garne



FRITZ GYSI, BERN

KRAMGASSE

RAUMKUNST

Aparte Stoffe für Möbel
und Dekoration

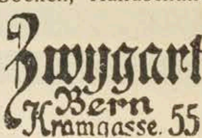
ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFT-ANLAGEN
BOILER - SONNERIEN - TELEPHONE
BELEUCHTUNGSKÖRPER - RADIO

Wiesmann & Co., A.-G.

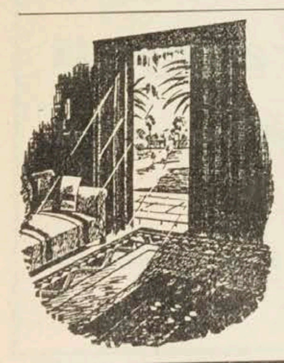
Marktgasse 22

Damen- Strümpfe, Hemden, Pyjamas, Combinaisons, Directoires
Herren- Hemden, Kragen, Kravatten, Socken, Handschuhe

am vorteilhaftesten bei



Spezialhaus für Unterkleider



Reizende . . **Vorhänge und Vorhangstoffe**
Gediegene . . **Milieux, Läufer, Vorlagen**
Prächtige . . **Diwandecken, Bettwolldecken, Auto- und Reisedecken**
Geschmackvolle **Dekorationsstoffe.** Reiche Auswahl in **Linoleum.**

G. Holliger A.-G., Bern, nunmehr **Schwanengasse 7**

Spezial-Haus für feine Innen-Ausstattungen

Todesanzeige.

In tiefem Schmerze geben wir Freunden und Bekannten Nachricht vom Hinscheiden unserer über alles verehrten Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau

Julie Grün ע"ה

geb. Horn

Nach einem arbeitsvollen und segensreichen Leben wurde sie am 28. Dezember 1933 im vollendeten 77. Jahre von Gott abberufen.

Die Trauerfamilien:

Sidonie und Leopold Fürst-Grün, Neustadt a. d. Waag
Jacques und Louise Grün-Fleischner, Prag
Paula Grün, Neustadt a. d. Waag
Oscar und Louise Marion Grün-Mandl, Zürich

Die Beerdigung hat Sonntag, den 31. Dezember 1933, in Neustadt a. d. Waag stattgefunden.

Arlesheim, den 29. Dez. 1933.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Hinschiedes unseres unvergesslichen, lieben Gatten, Bruders, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Onkels,

Herrn

Leopold Grienbaum

Fabrikant

sprechen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aus.

Die Trauernden:

Frau Wwe. Rosa Grienbaum-Sokoliski, Arlesheim
Frau Wwe. Johanna Grünler-Grienbaum, Nürnberg
Familie L. Roschewski-Grienbaum, Arlesheim
Familie S. Pilnik-Grienbaum, Zürich
Familie Dr. S. Grünbaum-Nordmann, Arlesheim

Danksagung.

Für die grosse Teilnahme während der Krankheit und dem Hinschiede unseres unvergesslichen

Eugen Rosenbaum

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

Zürich, St. Gallen, im Januar 1934.

Wochenkalender

Januar 1934		Tewes 5694	
5	Freitag	18	
6	Samstag	19	שמות
7	Sonntag	20	
8	Montag	21	
9	Dienstag	22	
10	Mittwoch	23	
11	Donnerstag	24	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abend 4.30 Uhr
Samstag morg. 9.00 Uhr
» nachm. 3.00 Uhr
» Ausgang 5.35 Uhr
Wochent. morg. 7.15 Uhr
» abends 4.30 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 4.30 Uhr
Ausgang 5.35 Uhr
מנחה 4.25 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.35, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.42, Chaux-de-Fonds 5.46, Luzern 5.40, St. Gallen, St. Moritz 5.34, Winterthur 5.37, Genf 5 52, Lugano 5.40, Davos 5.35.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos-)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. med. Sali Guggenheim, Zürich. Ein Sohn des Herrn Sam. Kahn-Esser, Zürich. Ein Sohn des Herrn Georges Spiegel, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Roland, Sohn des Herrn Marcel Bloch-Woog, Bern.

Verlobte: Frl. Regina Ertel, Berlin, mit Herrn Jakob Solonz, Baden. Frl. Edith Breuer, Sopron (Ungarn) mit Herrn Mosi Ascher, Bex (Vaud).

Vermählte: Herr Dr. Julius Fürst, Prag-Zürich, mit Frl. Mimy Zuckermann, Mähr. Ostrau Herr phil. Samuel Samodumski mit Frl. Fanny Pugatsch, Zürich. Herr Arth. Neuhaus, W'thur, mit Frl. Lisa Wertheimer, Nonnenweiher. Herr Maurice Rosen, Annemasse, mit Frl. Fanny Rosenes, Genève. Herr Léon Borkowsky, mit Frl. Emma Lipnitzky, Genève. Herr Frank Burstein, U.S.A., mit Frl. Rachel Zuckermann, Genève. Herr Rudolf Schwarzmann, Basel, mit Frl. Dora Süss, Nürnberg.

Gestorben: Frau Julie Grün, geb. Horn, 77 Jahre alt, in Neustadt a. d. Waag, (Mutter des Herrn Oscar Grün, Herausgeber der Jüdischen Presszentrale, Zürich). Frau Rosa Zweibaum, 55 Jahre alt, Zürich. Herr Josef Neuburger-Held, 60 Jahre alt, in Diessenhofen. Herr Armand Rhein-Guggenheim, 42 Jahre alt, in Basel. Herr Alfred Stern in Zürich. Frau Sophie Levy, 81 Jahre alt, Strasbourg.

Dr. Sali und Helen Guggenheim
freuen sich die Geburt ihrer Tochter
Marianne
anzuzeigen.
Zürich, 21. Dezember 1933
Stockerstr. 42

EDIT BREUER
MOSI ASCHER
FIANCÉS
Sopron (Hongrie) Bex (Vaud)
14. Tewes 5694

Deutsche Bankierswitwe
40 Jahre, aus bester Familie, sympath. Erscheinung, wünscht
Heirat
mit gebildetem Herrn in gesicherter Position Gefl. Offerten unter Chiffre J. S. 750 an die Jüd. Presszentrale Zürich.

FRIEDL PUGATSCH ב״ה
Dr. SAMUEL SAMODUNSKI
vermählen sich.
Trauung: 7. Januar 1934 4 Uhr nachm.
Zunfthaus z. Meise, Zürich
יום א׳ כ׳ טבת תרצ״ד
Zürich Röfelstrasse 28 — Zürich Hohlstrasse 25

Jüdischer Turnverein Zürich

1. Monatsversammlung
10. Januar, 8¾ Uhr, **punkt**
im Blauen Saal zur Kaufleuten, I. Etage.
Aussprache-Abend
«Wie führen wir unseren Abwehrkampf gegen den Antisemitismus?»
Einleitendes, orientierendes **Referat von Herrn Dr. Braunschweig** vom Lokalsekretariat des S. I. G.
Anschliessend: Traktanden laut Textteil.
Der Vorstand.



Dr. Julius Fürst
Mimy Fürst, geb. Zuckermann
VERMÄHLTE
Prag-Zürich Mähr. Ostrau
Im Januar 1934

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz

Rückzahlung von ausgelosten Obligationen

Am 30. Dezember 1933 sind folgende Obligationen unseres 6 % Hyp.-Anleihens von 1921 ausgelost worden, nämlich die Nummern:
3, 30, 40, 47, 66, 72, 78, 115.

Die Rückzahlung der ausgelosten Obligationen erfolgt sofort gegen Vorweisung der Titel mit allen noch nicht verfallenen Coupons, bei sämtlichen Kassen der Schweizerischen Volksbank. Mit dem 1. Januar 1933 hört die Verzinsung der ausgelosten Titel auf.

Zürich, 30. Dezember 1933.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz:
Gustav Bernheim.

